

Ich begegne dir – du begegnest mir. Und im „Zwischen“ (Martin Buber) ist Freiraum für etwas von Gott und seinem tröstenden Geist.

Wo Ärger liegt, ist Gold vergraben. (Ralf Denkers)

Gelingende Seelsorge ist zuerst eine Frage der eigenen Haltung.

Wo Seelsorge geschieht, da ist unsere Kirche bei den Menschen.

Beratende Seelsorge ist eine Antwort auf das Verlangen nach konkreter Zuwendung. (Howard John Clinebell)

Seelsorge ist für mich: Zeit zu haben, wahrzunehmen, zuzuhören, mit zu schweigen, mit zu schwingen, mit auszuhalten – einen Menschen zu respektieren und zu würdigen, so wie er jetzt gerade ist.

Seelsorge orientiert sich an den Bedürfnissen des Menschen.

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flog sie nach Haus. (Joseph von Eichendorff)

Ich lebe und ihr sollt auch leben. (Jesus)

Seelsorge ist ... abends am Bett der Kinder ein Abendlied zu singen.

„Ja, so ist das. Meine Frau und ich lieben mich.“ (Mann, 48 Jahre, in der Paarberatung)

Seelsorge ist nicht nur ein partieller Bereich sondern eine Perspektive kirchlichen Handelns, von der Predigt über den kirchlichen Unterricht bis hin zur liturgischen Feier oder einer diakonischen Aktion. (Richard Riess)

Seelsorge begleitet Menschen auf der Suche nach ihren eigenen Möglichkeiten und weist über diese hinaus.

Werkstattheft Nr. 2

Prof. em. Dr. Jürgen Ziemer
(Gemeinde)Seelsorge im Kontext der Frage nach dem Verhältnis von Beratung und Seelsorge

Diplom-Psychologin Jutta Lutzi

Zur Beziehung zwischen Seelsorge und Psychologischer Beratung

Seelsorge ist wesentlicher Ausdruck kirchlichen Handelns. Sie orientiert sich an den Bedürfnissen des Gegenübers. Seelsorge ist die Hinwendung zum Nächsten im Licht der Liebe Gottes. *Seelsorge verhilft Menschen zu einer autonomen Lebensgestaltung.*

Auf dem Weg nach Hamburg lag eine Hand. Ich hab sie gedrückt. (Herman van Veen)

Seelsorge ist die Erweiterung von Möglichkeiten.

Wenn Seelsorge gelingt, ist sie heilsam für Leib und Seele.

Seelsorge ist ein Befreiungsgeschehen. Sie dient der Emanzipation und der Autonomie des Menschen.

Seelsorge ist – phänomenologisch betrachtet – Psychotherapie im Kontext der Kirche. Sie ist damit Psychotherapie aus der Perspektive des Glaubens. (Dietrich Stollberg)

Ist der Gottesdienst die Mitte der Seelsorge? (Manfred Seitz)

Seelsorge ist Hilfe zur Lebensgewisheit, sie soll die Lebensgewisheit stärken, fördern, erneuern oder begründen. (Dietrich Rossler)

Seelsorge ist eine Möglichkeit zum Freilegen verschütteter Ressourcen.

Christliche Seelsorge ereignet sich im „Versprechungszusammenhang“ von Tradition und Situation.

Helfen heißt herrschen. (Dietrich Stollberg)

Umgang mit Angst – wie immer man dieses Phänomen erlebt und deutet – gehört in jedem Fall zum seelsorglichen Handeln und Können. (Klaus Winkler)

Die Seelsorge beginnt mit der Sorge um die eigene Seele.

Einer trage des anderen Last. (Galater)

Seelsorge entdeckt das Potenzial der Veränderung, das die gebundenen Kräfte freisetzt, um krankmachende Lebensumstände zu verlassen, und hilft, andere Wege auszuprobieren.

Alle Seelsorge knüpft sich ebenso an diese allgemeinen geselligen Verhältnisse als an den Cuitus. (Friedrich Schleiermacher)

Nein, dem Ich ist nicht zu trauen. Man darf es niemals sich selbst überlassen, wenn es darum geht zu erkennen, wer ich bin.

Es muss zumindest noch ein anderes Ich da sein, das zuhören kann, das zu fragen versteht, dem man antworten muss und vor dem man sich verantworten darf. (Eberhard Jüngel)

Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. (Matthäus 25,36)

Viele blühen doch richtig auf, wie ein Honigkuchen Libiza, wenn man sie fragt, was sie denn so machen. (Hanns Dieter Hüsch)

Einer hat immer Unrecht, aber mit zweien beginnt die Wahrheit. (Friedrich Nietzsche)

Seelsorge begleitet Menschen in lebensgeschichtlichen Krisen und in den darin aufbrechenden personalen und sozialen Konflikten. (Kristian Fechtner)

November 2016

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Zentrum für Seelsorge

Sich selbst verzeihen - nein, das geht nicht; Uns muss verziehen werden. Aber wir können an die Verzeihung nur glauben, wenn wir selber verzeihen. (Dag Hammarskjöld)

Seelsorge darf den Menschen nicht nur als Individuum sehen, sondern muss ihn auch in seinem sozialen und ökonomischen Kontext wahrnehmen.

**EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS**



Zentrum für Seelsorge

Blumhardtstraße 2A
30625 Hannover
0511 - 79 00 31-0
info@zentrum-seelsorge.de
www.zentrum-seelsorge.de

Verantwortlich: Martin Bergau
Fotos, Redaktion und Layout: Andrea Hesse
Druck: Die Umweltdruckerei, Hannover



*Titel: „95 Thesen zur Seelsorge“
aus einem Workshop mit Mitarbeitenden des ZfS*

Werkstattheft Nr. 2

November 2016

**EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS**



Zentrum für Seelsorge

Zum Verhältnis von Seelsorge und Psychologischer Beratung

Einen Tag lang widmete sich das Zentrum für Seelsorge (ZfS) im Juni 2016 in Vorträgen und Diskussion dem Verhältnis von Seelsorge und Psychologischer Beratung; rund 80 Interessierte aus beiden Arbeitsfeldern kamen dazu im Festsaal des Stephansstiftes in Hannover zusammen. Ziel des Fachtages unter dem Titel „Seelsorge – Beratung – Leidenschaft“ war es, Verbindendes und Trennendes, vor allem aber die gemeinsamen Zukunftschancen von Seelsorge und Beratung auszuloten.

„Seelsorge in der Gemeinde ist verborgen – sie lässt sich nicht dokumentieren. Anders als die Psychologische Beratung folgt sie nicht dem Paradigma ‚Problem und Lösung‘ und sie führt nicht durch Methoden sondern durch Haltung zum Ziel.“ Dr. Jürgen Ziemer, emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Uni Leipzig und Verfasser des Standardwerkes „Seelsorgelehre“, eröffnete seinen Eingangsvortrag zum Fachtag mit dem Blick auf das, was Seelsorge und Psychologische Beratung unterscheidet. Allerdings, so Professor Ziemer weiter, verlaufe dieser Unterschied nicht entlang einer klaren Linie: Die Haltung dem Menschen gegenüber sei ein Kennzeichen beider Arbeitsgebiete.

„Beiden Arbeitsfeldern ist die Leidenschaft für Menschen und das Menschliche, für das Konkrete, Lebendige und Wirkliche gemeinsam“, nahm Jürgen Ziemer Bezug auf den Titel des Fachtages. Die Seelsorge, insbesondere die Gemeindeseelsorge, brauche die Psychologische Beratung mit ihrer Methoden- und Fachkompetenz zur Entlastung an den eigenen Kompetenzgrenzen, zur Kooperation in religionskritischen Fragen und prophylaktisch für elementare Lebensprobleme in der Gemeinde. Um das Verhältnis zueinander zu klären und weiter zu entwickeln, wünsche er sich feste Kommunikationsstrukturen, beispielsweise in gemeinsamen Supervisionsrunden.

Die Psychologische Beratung sehe den Menschen als konflikthafte, auf Beziehungen angewiesenes Wesen, erklärte Jutta Lutzi, Landeskirchliche Beauftragte für psychologische Beratungsarbeit in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. „Für einige Konflikte kann auch die Seelsorge das richtige Instrument sein.“ Dennoch: Die Begegnung sei nicht immer einfach, erklärte Lutzi und verglich Seelsorge und Beratung mit zwei verschiedenen, aneinandergrenzenden Gärten – zwischen denen es allerdings keinen Zaun brauche. „Die Begegnung wird spannender, wenn man sich in

gewisser Weise fremd bleibt und sich damit den Blick des Außenstehenden auf die Dinge bewahrt“, erklärte die Diplom-Psychologin ihre Sichtweise. „Unterscheidung ist wichtig: Sie bedeutet Erweiterung und Weitung des Blickes“, ergänzte Dr. Karin Jakubowski, Leiterin der evangelischen Lebensberatungsstelle in Winsen/Luhe. Gemeinsame Basis sei die ethische Grundhaltung allen Menschen gegenüber.

In der abschließenden Podiumsdiskussion würdigte Christine Behler, Gemeindeseelsorgerin aus Arnum, die Psychologische Beratung als kostbares Gut für die Seelsorge: „Es ist für mich unglaublich entlastend, dann, wenn ich nicht mehr weiter weiß, bei der Psychologin nebenan klopfen und sie um Rat fragen zu können.“ Dr. Ralph Charbonnier, EKD-Referent und Mitglied des ZfS-Kuratoriums, bewertete die Unterschiede in Setting, Zielgruppen und Methoden als hilfreich und regte an, die spirituelle Kompetenz der Seelsorge deutlich stärker als bislang in die Beratungsstellen hinein zu tragen.

Das Ihnen vorliegende zweite Heft der Reihe „Werkstatthefte“ umfasst die beiden Vorträge des Fachtages „Seelsorge – Beratung – Leidenschaft“ im Juni 2016; zudem das Protokoll eines Gesprächs, in dem Martin Bergau, Direktor des ZfS, und Rainer Bugdahn, Leiter der Hauptstelle für Lebensberatung in der hannoverschen Landeskirche, das Verhältnis zwischen Seelsorge und Psychologischer Beratung noch einmal aus ihrer jeweils eigenen Perspektive in den Blick nahmen.

Wir danken Prof. em. Dr. Jürgen Ziemer und Diplom-Psychologin Jutta Lutzi sehr herzlich für ihre Beiträge.

Prof. em. Dr. Jürgen Ziemer

(Gemeinde)Seelsorge im Kontext der Frage
nach dem Verhältnis von Beratung und Seelsorge

S. 8

Diplom-Psychologin Jutta Lutzi

Zur Beziehung zwischen Seelsorge und Psychologischer
Beratung

S. 24

Martin Bergau, Rainer Bugdahn

Protokoll eines Gesprächs

S. 37

„Seelsorge – Beratung – Leidenschaft“ Impressionen vom Fachtag des ZfS im Juni 2016



(Gemeinde)Seelsorge im Kontext der Frage nach dem Verhältnis von Beratung und Seelsorge

————— *Prof. em. Dr. Jürgen Ziemer* —————

Seelsorge in der Gemeinde und Psychologische Beratung in kirchlicher Trägerschaft verdanken sich beide dem grundlegenden Seelsorgeauftrag der Kirche in der Nachfolge Jesu. Das ist der theologische Ausgangspunkt. Beide könnten freilich strukturell nicht unterschiedlicher sein, als sie es tatsächlich sind, so dass man von außen her durchaus fragen kann, ob sie wirklich substantiell und unter theologischem Gesichtspunkt miteinander zu tun haben. Es ist dennoch sinnvoll, in der Bestimmung des wechselseitigen Verhältnisses einmal von der Gemeindeseelsorge auszugehen und sich nicht primär an den strukturähnlicheren institutionalisierten Formen der Seelsorge wie Krankenhaus-, Gefängnis-, Notfall-, Telefonseelsorge u.a. zu orientieren. In der Gemeindeseelsorge werden gerade wegen der weitgehenden Strukturschwäche der Charakter und das Wesen des Seelsorglichen besonders deutlich. Dieses ist teils offen erkennbar, teils verborgen in den jeweiligen kommunikativen Prozessen. So kann es auch in Beratungsprozessen valide sein.

Die Aufgabe dieses Beitrags liegt darin, zunächst einmal den Part der Gemeindeseelsorge im Kontext der Frage nach dem Verhältnis von Seelsorge und Beratung zu skizzieren mit der Leitfrage: Was ist das eigentlich Seelsorgliche im Praxisvollzug von Gemeinde? Psychologische Beratung bleibt durchgehend im Blick, ehe im letzten Abschnitt auf die Beziehungen zwischen beiden noch einmal ausdrücklich Bezug genommen wird.

1. Die Verborgenheit von Seelsorge in der Gemeinde

„Seelsorge findet sich in der Kirche vor...“ – so beginnt der erste Satz von Eduard Thurneysens berühmter Seelsorgelehre. Wo aber finde ich sie wirklich in der Kirche, in der Gemeinde vor?

„Manchmal“, sagte neulich auf einer Veranstaltung ein Seelsorger, „be-neide ich die Beraterinnen und Berater!“ Denn deren Wirksamkeit finde man unschwer vor: zu bestimmter Zeit, am festen Ort, mit klarem Ziel bei geregelterm Setting. Am Ende des Tages sind vielleicht nicht alle Probleme

gelöst, aber was getan wurde, kann dokumentiert werden: Das war meine Arbeit, das findet sich vor.

Nicht so bei der Seelsorge. Die scheint, jedenfalls wenn man an die Gemeindegarbeit denkt, eher etwas Unbestimmtes, schwer Greifbares, Verborgenes zu sein. Und das ist erst einmal unbefriedigend. Kein Wunder, dass es viele Bemühungen gibt, Seelsorge ins hellere Tageslicht zu rücken, aus der Verborgenheit heraus zu holen und bestimmbarer zu machen. Das begann schon bei Thurneysen, dessen Anfangssatz so weitergeht: „Seelsorge findet sich in der Kirche vor als Ausrichtung des Wortes Gottes an den Einzelnen.“¹ Die schwer bestimmbare Seelsorge wird durch etwas zumindest in Kirchenkreisen Vertrautes und Definiertes erläutert: Sie ist „Verkündigung“. Ich will die theologische Problematik dieser Bestimmung jetzt gar nicht erörtern.² Ich will nur die Struktur der Argumentation bewusst machen, dass Seelsorge hier durch etwas bestimmt wird, was bekannt und vorfindlich, was sie jedoch in Wirklichkeit nicht oder nur in sehr begrenztem Sinne ist. Es heißt im Falle Thurneysen „Verkündigung“. Es kann aber auch „Beratung“ oder „Therapie“ oder „geistliche Begleitung“ heißen, je nach theologischer Prägung. So wird Seelsorge phänomenologisch erfasst. Was sie eigentlich ist, bleibt oft verborgen. Sie findet sich als solche eben nicht einfach „vor“.

Es ist am Tage, dass diese Erfahrung der Verborgenheit sowohl mit dem Wesen von Seelsorge als auch dem Wesen des Menschen zusammenhängt. Zu jedem Menschen gehört etwas, das anderen und manchmal auch einem selbst verborgen ist: persönlich und schwer zu fassen. Seelsorge hat genau damit zu tun: mit dem, was einen Menschen von innen her prägt, bestimmt, stärkt oder beunruhigt: mit der Seele, deren „Grenzen“ keiner „ausfindig machen“ kann: „auch wenn du alle Wege absuchtest, so tiefgründig ist ihr Wesen.“³ Und mit dem ewig „unruhigen Herz“⁴ und mit den suchenden Sinnen. Da kommt man nicht so einfach heran. Es ist verborgen, aber es wirkt und ist fühlbar. Ich würde diese Art des Verborgenen gern unterscheiden von dem, was wir mit psychologischen Begriffen als das in uns Verdrängte und Verschüttete bezeichnen. Seelsorge kann, wenn sie gelingt, das Verborgene in uns anrühren. Aber es gelingt nicht immer und nie selbstverständlich.

¹ Eduard Thurneysen, Die Lehre von der Seelsorge, Zürich 1957, 9

² Vgl. dazu u.a. das Themenheft „Eine neue Psychologie“. Zum 100.Geburtstag von E.Thurneysen: Pastoraltheologie 77, 1988, Heft 10.

³ Heraklit nach: Wilhelm Capelle, Die Vorsokratiker, Berlin 1958, 144

⁴ Augustin, Bekenntnisse I,1

Was gesucht wird durch Seelsorge, ist: innere Gewissheit, Trost, Befreiung, Heilung, Versöhnung, Friede. Das sind hohe Güter, die nicht ohne weiteres verfügbar sind. Auch was Seelsorge bewirken kann, liegt oft im Verborgenen. Die Frage „Was hat es denn nun gebracht?“ geht dann daneben.

Aus der ostkirchlichen Tradition kommt besonders als Ziel von Seelsorge und Seelensuche im weitesten Sinne in den Blick: die „Ruhe“. Dieser frömmigkeitstypologische Begriff der Ruhe (*hesychia*) spielt da eine wichtige Rolle. Er kann hier nicht entfaltet werden. Aber Ruhe als Ziel seelsorglichen Handelns ist doch auch so verständlich. Wenn ich nicht mehr innerlich zerrissen, unzufrieden, unversöhnt, zweifelnd und vielleicht auch verzweifelt bin, wenn ich da etwas hinter mir lassen kann und sei es für einige Momente, dann zieht die Ruhe in mir ein, aus der heraus ich arbeiten und lieben, glauben und leben kann. „Hast du Ruhe, wenn du redest?“ – lautet eine paradox erscheinende Frage bei den Wüstenvätern.⁵ Sie verweist auf das Verborgene in der Seelsorge.

Seelsorge, die sich so ereignet, ist kein Handeln, das primär dem Paradigma von Auftrag und Erfüllung, Problem und Lösung folgt. Seelsorge in diesem Sinn ist schwer oder gar nicht organisierbar, nicht aufrechenbar und nicht kontrollierbar. Sie bleibt häufig unbemerkt, verborgen. Sie setzt voraus eine grenzüberschreitende Intentionalität, Glauben und Liebe. Sie erfordert aufmerksame Einzelne, Seelsorgerinnen und Seelsorger, die flexibel sind, die hören können und auch fragen ohne zu drängen, die im Gesicht des Anderen die Spuren seiner Leiden, seiner Fragen und seiner Zweifel erkennen und in seinen Fragen die Antworten, die er vielleicht schon in sich trägt. Oft verträgt Seelsorge Schweigen mehr als Reden. Wenn man es zu ausdrücklich macht, geht es verloren. Es sind nicht primär die Methoden, die zum Ziele führen, sondern die Haltung von Menschen, die das zulassen können, die nicht zuerst durch das wirken, was sie tun sondern durch das, was sie sind. Es kann auch heilsam sein, etwas im Verborgenen zu lassen.

Auf das Gesamtthema bezogen: Natürlich spielt dieses Verborgene von Seelsorge auch in der Beratung eine Rolle. Seelsorge, die die Grenzen zur Seele des Anderen erreicht, ist an keine Amtsgnade und an keinen religiösen Status gebunden. Manchmal kann auch in einem intensiven Beratungsprozess ein seelsorgliches Moment das Entscheidende sein. So, dass man fragt, wie kommt es, dass jetzt jemand befreit davongeht.

⁵ Vgl. Jürgen Ziemer: „Hast du Ruhe, wenn du redest?“ Seelsorgliche Impulse aus dem Wüstenmönchtum, in: WzM 62, 2010, 510 - 524.

2. Gemeinde als Seelsorge

Wir fragen nach der Seelsorge in der Gemeinde.⁶ Vieles was in der Gemeinde seelsorglich geschieht, ist wie gesagt, verborgen. Die Formulierung „Gemeinde als Seelsorge“ weist darauf hin, dass es nicht darum geht, zu schauen, wo überall in der Gemeinde Seelsorgerinnen und Seelsorger heute tätig werden könnten. In der gegenwärtigen Situation, in der sich viele Gemeindeseelsorger befinden, ist es mitunter geradezu kontraproduktiv, zusätzliche Aktivitäten zu empfehlen. Es geht eher darum, die seelsorglichen Möglichkeiten der Gemeinde, die es gibt, bewusst zu machen und zu gestalten.

Ja, ich möchte behaupten, dass Gemeinde, wenn sie wirklich Gemeinde im Sinne Jesu und der Apostel ist, primärer Ort und eigentliche Heimstatt von Seelsorge ist. Und dies in einem zweifachen Sinne: Indem Gemeinde (1) von einer seelsorglichen Kultur geprägt ist und indem (2) in ihr Erfahrungen einer besonderen Gemeinschaft ermöglicht werden.

2.1 Seelsorgliche Kultur

Es geht hierbei nicht um „etwas“, das organisiert werden müsste, sondern eher um ein Klima, das den seelischen Bedürfnissen der Menschen entgegenkommt, um eine Atmosphäre, einen Gefühlsraum der Aufmerksamkeit füreinander und des Vertrauens. Das Bemühen um solch eine „seelsorgliche Kultur“ durchzieht bereits die neutestamentlichen Schriften, in denen es um Wesen und Gestalt der christlichen Gemeinde geht: „So zieht nun an ... herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander“ (Kol 3,12f); „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2), „wartet aufeinander!“ (1. Kor 11,33), „Erneuert euch in eurem Geist und Sinn“ und „Seid untereinander freundlich und herzlich“ (Eph 4, 23.32). Auch wenn manchem diese Ermahnungen etwas förmlich erscheinen mögen, so zeigen sie doch das Ringen in der Gemeinde von früh an um eine Atmosphäre der Liebe / der Agape, in welcher die einzelnen Glieder einander wahrnehmen, fördern und gelten lassen. Es geht darum, ob etwas vom Geist Jesu in der Gemeinde erlebbar wird.

⁶ Das in der pastoralpsychologischen Literatur etwas vernachlässigte Thema ist jetzt gründlich aufgegriffen worden von Wolfgang Drechsel: Gemeindeseelsorge, Leipzig 2015

Worin würde die „seelsorgliche Kultur“ von Gemeinde heute bestehen? Ich nenne ein paar Punkte:

- **Wahrnehmen:** mit offenen Augen sich umsehen: wer ist hier, der etwas mit sich herumträgt ... „Sehr, das ist der Mensch!“ war das Motto des Katholikentages in Leipzig 2016 und 2017 steht der DEKT unter dem Motto: „Du siehst mich!“ Andere sehen, weil wir gesehen werden. Nicht das gesenkte Haupt, sondern der offene Blick ist gefragt.

- **Ansprechen, nachfragen:** Was wissen wir in der Gemeinde voneinander? Dazu ist es oft nötig, zu fragen und sich fragen zu lassen. Viele Menschen lassen erst etwas von sich erkennen, wenn sie gefragt werden. Aber im persönlichen Umgang, auch in der Gemeinde, scheuen wir uns zu fragen. Fragen aus dem echten Interesse und mit der Bereitschaft zuzuhören ist etwas anderes als ausfragen aus Neugier. Den schmalen Grat in der Gemeindekommunikation, durch den das echte Interesse am anderen sich von meinen eigenen Interessen, seien sie missionarischer oder voyeuristischer Natur, unterscheidet, zu beachten ist wichtig.

- **Der seelsorgliche Blick auf die Welt:** Wie wird in der Gemeinde von der „Welt“ geredet? Hinter den „Nachrichten“ ist es wichtig, die Menschen zu sehen, die Seelen. Das erscheint mir wichtig: weg von den gängigen Vorurteilen und der populistischen Vorteilsperspektive, die oft den gesellschaftlichen Diskurs prägt. Dieser eher seelsorgliche Blick hat in Gemeinden dazu geführt, dass sich beispielsweise viele von ihnen für die Flüchtlinge im letzten Jahr geöffnet haben.

- **Gastfreundschaft** ist ein weiterer wichtiger Teil dieser seelsorglichen Kultur. Im NT ist das durchgehende Mahnung an die Gemeinden: „seid gastfreundlich!“ (Röm 12, 13). Seelsorge, die selbst auch so etwas wie „Gastfreundschaft“ sein kann, setzt dazu frei, gastfreundlich zu sein.⁷ Auch Gemeinden leben auf, wenn sie sich Fremden öffnen und Raum geben. Das gibt so etwas wie einen Schub nach draußen! Und wenn andere im Gottesdienst erleben: Ich bin hier willkommen, egal wie fest und kirchennah mein Glaube auch ist! Dann ist viel gewonnen.

- **Seelsorgliche Sprache:** Zu dieser seelsorglichen Kultur gehört für mich eine zu den Menschen, die da sind, anschlussfähige Sprache. Wichtig für die Seelsorge ist eine Sprache des „Übergangs“: des Übergangs vom Alltäglichen zum Persönlichen, aber auch zum Seelischen und zum Spirituellen. Es ist eine eher suchende, tastende Sprache. Albrecht Grözinger nennt

⁷ Vgl. die Zusammenhänge bei Rolf Zerfass, *Menschliche Seelsorge*, Freiburg 1985, 28 und Ulrike Wagner-Rau, *Auf der Schwelle. Das Pfarramt im Prozess kirchlichen Wandels*, Stuttgart 2009, 97ff

die Sprache der Seelsorge eine „Sprache der Anmutung“, die Menschen ermöglicht, „ihr Leben in der befreienden Perspektive des Evangeliums zu lesen, zu verstehen“.⁸ Alles zu Direkte, Absolute und Besitz ergreifende, wirkt gerade auf die, die unterwegs sind, verstörend und ausgrenzend. Um von dem zu reden, was mir Mut macht, was mich kränkt, was mir Kraft gibt, sind sprachliche Brücken notwendig. Ich weiß nicht, wer es gesagt hat, aber es ist wahr: unsere Sprache muss „bewohnbar“ sein.

- **Gehstrukturen:** Zur seelsorglichen Kultur gehört auch die Bereitschaft sich aufzumachen zu Menschen, die darauf warten. Aufsuchende Seelsorge ist gerade jüngeren Mitarbeitern heute oft ein Problem, aber sie gehört dazu. Oft sind hier Ehrenamtliche weniger bedenklich. Es bedarf konzeptioneller Überlegungen, wo sie geboten ist und wie sie praktiziert werden kann.

Man könnte das jetzt sehr ausweiten: Was heißt seelsorgliche Kultur für die Gestaltung der Räume, für die Art Gottesdienst zu feiern usw. Alles zu Direktive („Diese Kirche ist ein Raum der Stille...“) stört.

All dies hat auch seine Entsprechung in der Beratungsarbeit. Die Atmosphäre einer Beratungsstelle ist von beträchtlicher Bedeutung für Ratsuchende.

Wichtig wäre mir, dass es nicht um ein allgemeines „Seid nett zueinander“ geht. Es geht um Gemeinde als Raum der Offenheit und des Vertrauens und es ist eine durchaus professionelle Aufgabe, dafür etwas zu tun. Dazu gehört eine seelsorgliche Einstellung der Mitarbeitenden – sie ist neben konstruktiv-kritischer Fallarbeit der vielleicht wichtigste Aspekt in der Ausbildung zur Seelsorge.

2.2 Seelsorge als Gemeinschaft

In der Gemeinde ist die seelsorgliche Beziehung eine spezifische Form von „Gemeinschaft“. Die Koinonia ist der frühen Christenheit (vgl. etwa Apg. 2,42) unerhört wichtig gewesen. Sie ist Synonym für Gemeinde und kann auch als Leitkategorie für die Seelsorge angesehen werden.¹⁰ Seelsorge ist verdichtete Koinonia-Erfahrung: Das Gespräch, die Begegnung, der Kon-

⁸ Albrecht Grözinger, Die Sprache als Medium der Seelsorge, in: Handbuch der Seelsorge, hg. von Wlfried Engemann, Leipzig 32015, 255

⁹ Vgl. dazu: Gudrun Janowski, Aufsuchende Seelsorge – Sendung Gottes in die Welt, in: P. Grosche / P. Scherle (Hg.): In göttlicher Mission? Zur Diskussion um die (Neu)Orientierung der Kirche, Wuppertal 2007, 155 - 169

¹⁰ So ausdrücklich Hermann Eberhardt, Praktische Seelsorge-Theologie, Bielefeld 1993, 138f

takt zu den sehr verschiedenen Anlässen, die sich in der Gemeinde ergeben. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Seelsorglich relevant wird diese Koinonia, wenn sich darin ein Anderer zunehmend als Subjekt wahrnehmen kann. Ich möchte den Gedanken von „Seelsorge als Gemeinschaft“ nach drei Seiten noch etwas näher bestimmen.

Erstens: theologisch, genauer rechtfertigungstheologisch: Der Partner der Seelsorge soll und darf der sein, der er / sie ist. Das ist ja eigentlich der Kern des Evangeliums. Bertold Höcker und Jens Meyer haben kürzlich als das „Evangelische“ in „Beratung, Seelsorge und Therapie“ die Botschaft identifiziert, die schlicht lautet: „Du darfst sein, der du bist!“¹¹ Und entscheidend ist: Dieses „Du darfst sein, der du bist!“ ist nicht erst Zielvorgabe (etwa: „wenn du dich geändert haben wirst!“), sondern die Ausgangsvoraussetzung! Für die seelsorgliche Beziehung ist das natürlich eine unerhörte Herausforderung, denn oft steht diese theologische Sicht gegen die tatsächliche Erfahrung mit einem in sich zerrissenen, von Zweifeln und Widersprüchen geprägten Individuum. Aber genau darin bewährt sich Seelsorge als Gemeinschaft theologisch und praktisch-poimenisch, dass die Spannungen ausgehalten werden und der uns begegnende Mensch in der Perspektive Gottes gesehen wird. Das ist die Voraussetzung dafür, hoffnungsvoll, und zugleich auch kritisch und ggf. konfrontierend miteinander kommunizieren zu können.¹²

Zweitens: Das passt gut zusammen mit Überlegungen, wie sie gegenwärtig in der Praktischen Philosophie angestellt werden. So geht die Anerkennungstheorie des Philosophen Axel Honneth von der These Hegels aus, dass „das Bewusstsein des eigenen Selbst der Anerkennung durch ein anderes Selbst bedarf“.¹³ Jeder Mensch braucht Anerkennung als Subjekt, als wertvolles Glied der Gesellschaft, als Person mit eigenem Namen. Sie kann ihm auf verschiedene Weise zugesprochen werden. Sie wird aber am ehesten dadurch erfahren, dass Menschen einander Gemeinschaft gewähren. Die Anerkennung des anderen – das ist Kern und Grundlage von Gemeinschaft. Seelsorge könnte in diesem anerkennungstheoretischen Sinne verstanden werden als „Konzept gelingender Gemeinschaft.“¹⁴

¹¹ Bertold Höcker/ Jens Meyer: Was ist das „Evangelische“ in Beratung, Seelsorge und Therapie? In: Geistesgegenwärtig beraten, 35 - 40, 36

¹² Vgl. dazu auch Jürgen Ziemer, Seelsorgelehre, Göttingen 2015, 136 - 143

¹³ Axel Honneth, Das Ich im Wir, Frankfurt 2010, 16

¹⁴ Ich folge hier den Gedanken von Sebastian Schirmer, der sich in seiner wissenschaftlichen Hausarbeit an der Leipziger Universität mit dem anerkennungstheoretischen Ansatz von Axel Honneth auseinander gesetzt hat. Ich gehe davon aus, dass die Ergebnisse dieser Arbeit noch im Jahr 2016 in den WzM publiziert werden.

Seelsorge als Gemeinschaft heißt: Den anderen anerkennen als ein Selbst wie ich es auch sein möchte. Dass diese Sichtweise mit urwüchsigen anthropologischen Postulaten zusammenpasst, lässt sich beispielhaft belegen mit dem Apophthegma des Theodor von Pherme aus der frühen Wüstenvätertradition: „Keine andere Tugend ist wie die: nicht verachten!“¹⁵ Das ist ein geradezu minimalistisches Konzentrat des Anerkennungsgebots. Aber es ist fundamental – für Seelsorge wie für jede menschliche Form von Gemeinschaft, in der Gemeinde erst recht.

Drittens: Ich denke bei „Seelsorge als Gemeinschaft“ noch an einen soziologischen Zugang, wie ihn Hartmut Rosa in seiner fulminanten Studie „Resonanz“ dargelegt hat.¹⁶ Rosa geht aus von der Frage nach dem „guten Leben“. Wie kann das gelingen? Die gängige Meinung ist, je komfortabler die Ressourcenausstattung (Geld, Bildung, Zeit, Technik usw.) desto günstiger die individuellen Lebensbedingungen. Rosa macht jedoch darauf aufmerksam, dass die damit verbundene permanente „Steigerungslogik der Moderne“ (immer schneller, immer besser, immer mehr) uns in Aporien führt, was sich bei den Einzelnen in Unzufriedenheit, Depression oder in anderen Burnout-Syndromen manifestiert. Wohin soll das gehen? Rosa vermutet, dass das mit unseren problematischen und verdinglichenden „Weltbeziehungen“ zusammenhängt. Die „Vermehrung der Ressourcen und Optionen“ steigere nicht die Lebensqualität. Stattdessen wäre nach einer ganz anderen Art von „Weltbeziehung“ zu fragen, die mehr auf die „Verbundenheit mit und die Offenheit gegenüber anderen Menschen“ (53) ausgerichtet wäre. Wichtiger als alles andere seien für ein befriedigendes Leben „Resonanzverfahren“ notwendig, postuliert Rosa. Es gehe um eine neue „Weltbeziehung“, „die durch Etablierung und Erhaltung stabiler Resonanzachsen gekennzeichnet ist, welche es den Subjekten erlauben und ermöglichen, sich in einer antwortenden, entgegenkommenden Welt getragen und sogar geborgen zu fühlen.“ (59) Mir scheint das in einem anderen Referenzrahmen sehr nahe zu sein dem, was mit Seelsorge als Gemeinschaft gemeint ist. Seelsorge kann durchaus als Resonanzverfahren verstanden werden. Das Problem vieler Menschen sei, dass sie keine „Resonanz“ mehr erfahren, dass sie nicht mehr spüren, wer sie sind, dass es keinen Raum gibt, wo dem aktiv zugehört wird, was sie erzählen von ihrem Leben, ihren Leiden, ihren Siegen und ihren Niederlagen. Mir scheint das oft das eigentliche Problem bei der Sinnkrise alter Menschen zu sein: wenn

¹⁵ Theodor von Pherme 13 / 280 bei Bonifaz Miller, Weisung der Väter, Trier 1985

¹⁶ Hartmut Rosa, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016

ich nicht mehr da bin, fehlt nichts, ich werde jetzt schon nicht bemerkt. Gemeinschaft als Seelsorge bedeutet: Da ist ein Resonanzraum, da werde ich gehört und da wird mir (als Person) geantwortet.

In diesem Zusammenhang ist mir ein bekanntes Augustinwort wichtig: „Die Seele nährt sich von dem, worüber sie sich freut.“¹⁷ (Bekenntnisse, Kap. 13) Worüber sie sich freut, wird aus dem Zusammenhang deutlich: nämlich, wenn nicht nur anerkannt wird, was ich tue, sondern aus welcher Identität heraus ich es tue, bei Augustin also: als Christ, als Glaubender. Man könnte also auch sagen: wenn die Person, zu der die Identität gehört, als solche Resonanz erfährt.

Die Seele freut sich, wenn ich erkenne, anerkannt bin, Resonanz erfahre. Das ist der Kern bei der Koinonia. So geht es mir gut.

2.3 Einige Aspekte zu den Praxisformen von Gemeindeseelsorge

Gemeindeseelsorge bedarf nicht immer der großen Form. Manches von dem, was wir zur seelsorglichen Kultur und zu Seelsorge als Gemeinschaft ausgeführt haben, kann in einer „alltagsseelsorglichen“ Begegnung¹⁸ geschehen, also etwa bei einer Gratulation zum Geburtstag, im Zusammenhang mit Gemeindeveranstaltungen, wo man sich trifft und wo es vielleicht die Möglichkeit gibt, eine Erfahrung weiterzugeben, eine Frage zu stellen, einen Kontakt auf Hoffnung zu knüpfen. Von Seelsorge können wir da insofern sprechen, als wenigstens für einen Moment „Gemeinschaft“ entsteht: ein wirkliches Bei-dem-Andern-Sein: Anerkennung in dem vieldeutigen Sinne, der diesem Wort eigen ist.

Drei weitere Impulse zu Praxisform von Seelsorge in der Gemeinde seien genannt.

Einmal: Wichtig wäre eine stärkere seelsorgliche Umsetzung der traditionellen pastoralen Aufgaben. Ich denke an Taufgespräche, an die Begegnung mit trauungswilligen Paaren und natürlich an die im Zusammenhang von Tod und Trauer, auch an das seltene, aber durchaus vorhandene Bedürfnis nach Beichte und Absolution. Alles lebt davon, dass es „Gemeinschaft“ im Sinne des Evangeliums gibt. Sie ist in der Regel zeitlich begrenzt und passager. Auch in der Beichte vergibt nicht der Beichtiger, sondern bei-

¹⁷ Augustin, Bekenntnisse 13,27

¹⁸ Vgl. dazu Eberhard Hauschildt, Alltagsseelsorge, in: Uta Pohl-Patalong / Frank Muchlinsky (Hg.): Seelsorge im Plural, Hamburg 1999, 8 - 16

de vereinigen sich solidarisch im Gebet um Gottes Vergebung. Beichte zu hören ist eine Form, Schuld mitzutragen. Praxis heilender Gemeinschaft.

Zweitens: Natürlich ist es gut, wenn Zeit und Raum dafür da sind, dass sich die „Seelsorge als Gemeinschaft“ entfalten kann – etwa bei einem Trauergespräch oder bei einem Krankenbesuch. Wo die Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind, gibt es geeignete Formen von „Kurzzeitseelsorge“. Ich bevorzuge dabei das Modell, das Kirsten Roessler und Friedrich-Wilhelm-Lindemann vorgeschlagen haben.¹⁹ Da geht es darum, einmal die emotionale Situation des Gesprächspartners adäquat aufzunehmen („Ich spüre, wie unangenehm das für Sie jetzt ist.“) und einen ersten Schritt zur Entlastung anzudeuten („Haben Sie schon mal mit X Kontakt aufgenommen?“). Ähnlich sieht es Drechsler in seiner Darstellung eines „Falles“ unter dem Titel: „Ich wollte Ihnen noch kurz etwas sagen!“ (88ff)²⁰ Wichtig ist, dass ein Gesprächspartner erfährt, dass er mit seiner Problematik angekommen und als Person angenommen ist.

Drittens: Seelsorge als Gemeinschaft bietet Möglichkeiten für die Seelsorge durch Ehrenamtliche. Hier ist nach meinem Dafürhalten viel zu tun im Blick auf eine Laienzurüstung. Wir müssen es einfach annehmen, dass in der Epoche einer reflexiven Moderne auch das Einfache (also hier: „Gemeinschaft“) gelernt werden muss, aber dass genau eine Gemeinde die Basis bilden kann, auf der Formen seelsorglicher Gemeinschaft auch der Gemeindeglieder untereinander entstehen können.

2.4 Zwischenbilanz im Blick auf Seelsorge und Beratung

Was bisher zur Seelsorge gesagt wurde, ist für mich tendenziell weitgehend auf Beratung übertragbar, wenn auch die Akzente anders gesetzt sind und die Organisationsformen ziemlich stark differieren: Das „Atmosphärische“ spielt in der Beratung ebenso eine Rolle wie die „Gemeinschaft“ alias therapeutische Beziehung.²¹ Oft sind diese Aspekte des beraterischen Handelns bedeutsamer, als den handelnden Akteuren bewusst sein mag. In der Beratung geht es allerdings in der Regel um Formen professionellen

¹⁹ Kirchen K. Roessler/ Friedrich-Wilhelm Lindemann: Umgang mit Ängsten im Krankenhaus. Evaluation eines Kursangebots, in: WzM 66, 2014, 570 - 578

²⁰ Drechsler, a.a.O. 88ff

²¹ Vgl. dafür u.a. Klaus Grawe, Psychologische Therapie, 2000, 783; im Blick auf Seelsorge: Jürgen Ziemer, Die Beziehung zwischen Ratsuchendem und Seelsorger, in: Wilfried Engemann (Hg.): Handbuch der Seelsorge, 2016, 222 - 237

Handelns, selten um die Grauzone zwischen seelsorglichen und anderen (organisatorischen, amtlichen, privaten) Beziehungen, wie sie oft unvermeidlich in der Gemeindegearbeit gegeben sind. Die Beratungsbeziehung ist klar definiert, die seelsorgliche nicht immer, was, wie gesagt, zugleich ihre Chance und ihr Problem darstellen kann.

3. Seelsorge als Beratung

Themen des persönlichen Glaubens und der Lebensgestaltung werden – so ist zu hoffen – nach wie vor auch in der Gemeindegeseelsorge ihre Bedeutung haben: im Zusammenhang mit Amtshandlungen, in der Begleitung der gemeindepädagogischen Aktivitäten (Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern, Glaubensunterricht für Erwachsene), aber auch als freies Gesprächsangebot zu Personen- und Biographie-nahen Lebens-themen.

Von Seelsorge als Beratung können wir sprechen, wenn folgende Bedingungsfaktoren erfüllt sind: ausdrückliche Thematisierung durch die Gesprächspartner (worum soll es gehen?), organisatorische Vereinbarungen (Zeit und Raum), mögliche Fortsetzungen (in bestimmten Abständen), Reflexivität im Blick auf Inhalt und Methode (z.B. durch Supervision) usw. Das wird so in der Gemeinde von Zeit zu Zeit vorkommen, in den Begegnungen im Rahmen von Spezialseelsorge (Krankenhaus, Gefängnis, Krisenhilfe, Heimseelsorge) häufiger. Die Nähe zu den Angeboten der Psychologischen Beratung ist hier deutlicher, wenn auch in jedem Fall die Unterschiede zu den Strukturvorgaben einer Beratungsstelle ins Gewicht fallen.

Ich nenne drei Bereiche, die gerade im Unterschied zur Psychologischen Beratung in der Seelsorge besonders im Fokus stehen.

- **Beratung in Glaubensfragen:** Wie kann ich als der, der ich bin, Ausdrucksformen und Lebensweisen christlichen Glaubens für mich finden, die zu mir passen, zu meinen emotionalen Bedürfnissen und intellektuellen Ansprüchen. Hier geht es letztlich um existentielle Theologie, um gemeinschaftliche Suchbewegung.

Klaus Winkler hat als eine der Aufgaben von Seelsorge beschrieben, ein „persönlichkeitsspezifisches Credo“²² zu formulieren, besser eigentlich: für sich zu entdecken. Da ist in der Seelsorge theologische Kompetenz gefragt, ebenso psychologische Kompetenz; denn vielfach sind die Glaubens-

²² Klaus Winkler, Seelsorge, Berlin 2000, 276f

wege mit den Wegen und Schicksalen unserer psychischen Entwicklung verknüpft. Und es ist kommunikative Kompetenz: Denn was einer / eine zu glauben vermag, wovon er / sie sich getragen wissen, wie er / sie Sinn erfahren können, auch angesichts unannehmbarer Widerfahrnisse im persönlichen Leben – das lässt sich nur im Gespräch erkunden, das lässt sich eben nicht „verkündigen“.

- Das zweite wäre der Bereich von **Religionsberatung**. Das liegt dicht daneben, ist aber noch etwas anderes, was für uns durch den zunehmenden religiösen und ideologischen Pluralismus erst neu ins Blickfeld gerät: Wie komme ich zu Klärungen für mich angesichts der Vielfalt der religiösen und spirituellen Angebote? Speziell scheint mir bei Familien und Paaren mit unterschiedlichen Zugehörigkeiten (konfessionell, weltanschaulich, religiös) so etwas nötig zu sein. Zumal in der Phase der Familiengründung solche Themenbereiche oft sträflich vernachlässigt wurden. Erst später kommen latente Bindungen, verschwiegene Ängste, Vorurteile ans Licht. Wie kommen wir zu praktikierbaren Kompromissen, zu welchen Entscheidungen sind einzelne Partner bereit? Auch wenn theologische Lehrfragen nicht ausgeklammert werden können, entscheidend ist, dass die einzelnen wissen, was sie tun und wofür sie sich entscheiden, und dass sie ermessen, wie sie damit leben können und leben wollen.²³

- Als drittes Feld seelsorglicher Beratung nenne ich die **ethische Beratung**. Diese ist hochaktuell. Nirgends berühren sich Beratung und Seelsorge thematisch so eng wie hier (z.B. bei den Themen Trennung, Interruptio, Geburtsmedizin, Sterbehilfe, Suizid). In Seelsorge und Beratung geht es hier zu allererst darum, wie und unter welchen Umständen der / die Einzelne zur ethischen Entscheidung befähigt wird. Wie gehe ich um mit meinen Gefühlen für Verantwortung und der Angst schuldig zu werden? Hier ist noch einmal das Subjektsein der Einzelnen gefragt. Bei der ethischen Beratung muss man gar nicht immer nur an die „großen“ ethischen Fragen um Leben und Tod denken, die inzwischen eine ganz breite Aufmerksamkeit erfahren. Oft geht es um so praktische Fragen wie: Ist es richtig, den alten Vater in ein Pflegeheim zu bringen, weil wir es zeitlich und vielleicht auch mental nicht anders schaffen? Ist es richtig, wenn eine Mutter sich ihren Kindern mehr als ihr lieb ist entzieht, um ihrer beruflichen Entwicklung willen? Da ist es wichtig, eine solche Frage in ihren

²³ Eine kurze Handreichung zur seelsorglichen Beratung in Religionsfragen findet sich im Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen. 6. Auflage, im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD hg. von Hans Krech und Matthias Kleiminger, Gütersloh 2006, 33 - 41.

ethischen Aspekten zu besprechen auf Augenhöhe mit einem Partner, der mich ernst nimmt und mein Tun nicht gleich in die moralischen Schubladen von richtig und falsch sortiert. Entscheidend ist: Mit welcher Lösung kann ich leben und wer hilft mir dabei?

Ich habe damit jetzt drei Themenbereiche von Seelsorge als Beratung genannt, die dafür besonders typisch sind und die in der Psychologischen Beratung seltener eine Rolle spielen, freilich auch dort nicht ausgeklammert werden können, weil die religiösen und ethischen Fragen eben Fragen der Menschen und Fragen des Lebens sind, und nicht nur sektorale Kirchenprobleme. Nicht genannt habe ich in diesem Zusammenhang all die anderen Problemfelder, die Seelsorge und Beratung gemeinsam haben: Lebensgestaltung, Lebensalter, Beziehungsthematiken usw.²⁴

4. Fragen, die an mich gerichtet wurden

4.1 Wozu braucht (Gemeinde)Seelsorge die Psychologische Beratung?

Zunächst einmal: als Entlastung in all den Fällen, wo ich mich an meiner Kompetenzgrenze sehe: von dem absehbaren Zeitraum her (verschleppte und verstetigte Fehlhaltungen), von der Spezifik der Situation her (z.B. Persönlichkeitsstruktur, tiefgehende Beziehungskonflikte, Störungen der Sexualität, Schwangerschaftskonflikte), von der Komplexität der Konfliktsituationen her (Partnerschafts-, Erziehungsprobleme). Da ist es gut zu wissen, wohin ich überweisen kann. Das ist selbst dann wichtig, wenn der bzw. die Bertreffende dazu nicht bereit ist. Die seelsorgliche Begleitung könnte in solchen Fällen vielleicht eine Brücke zur Beratung werden. Es ist wichtig und entlastend, als Seelsorger im Hintergrund einen guten Kontakt zur Psychologischen Beratung zu haben, vor allem wenn ich nicht weiter komme und die Problematik in deren spezifischem Kompetenzbereich liegt.

Einen anderen Kooperationspunkt sehe ich auch in einem eher religionskritischen Bereich. In der Seelsorge begegnen einem auch Menschen, für die religiöse Themen, Praktiken und Einstellungen verhindern, dass sie sich ihrer persönlichen oder ihrer Beziehungsproblematik offen zuwenden. Hier kann die Gemeindedistanz einer Beratungsstelle sich ernüchternd und klärend erweisen. Hier ist oft auch eine Überweisung an die Beratung an-

²⁴ Vgl. dazu die Kapitel „Lebensthemen in der Seelsorge“ und „Seelsorge in unterschiedlichen Lebenssituationen“ in meiner „Seelsorgelehre“ (s.o.A.12), 235ff und 301ff.

gezeigt. So ist bei übersteigerter Frömmigkeit eine Beraterin weniger leicht zu beeindrucken als der Gemeindepfarrer. Überhaupt ist für das Verstehen unreifer oder verdrängender Religiosität der fachpsychologische Blick sehr hilfreich (nicht zu reden von Formen krankhafter Religiosität, die meistens in die Hand des Psychiaters gehören).

Ein dritter Berührungspunkt könnte im Prophylaktischen liegen: Wenn es in der Gemeinde Angebote von den Beratungsstellen gäbe (Vorträge, Podien, Gesprächsabende u.a.): zum Thema Partnerschaftskonflikte, Scheidungsprobleme, Schwangerschaftskonflikte, Erziehungsprobleme usw. Das sind elementare Lebensprobleme, die viele Gemeindeglieder direkt oder indirekt betreffen. So können Anregungen weitergegeben werden. Und in manchen Fällen wird das den Schritt zu einer Beratung ebnen.

4.2 Wie können sich Seelsorge und Psychologische Beratung begegnen?

Psychologische Beratung wäre für mich aber auch in der Weise wichtig, dass ich als Seelsorger von den Erfahrungen in der Beratung profitieren und so für meine Seelsorge lernen kann. Die in der Regel höhere fachpsychologische Intensität von Beratungsprozessen bringt einen Zuwachs an Erfahrungen, den man für die Seelsorge nutzen sollte. Voraussetzungen dafür sind freilich stabile Kommunikationsstrukturen zwischen Beraterinnen und Seelsorgerinnen. Am besten (und zeitlich effektivsten) würde sich das in gemeinsamen Supervisionsrunden organisieren lassen. Wir haben das zu Vorwendezeiten im Raum Dresden, Leipzig, Halle praktiziert – mit Erfolg. Begegnung ist am aussichtsreichsten als Begegnung nahe an der Kernarbeit. Dazu gehört die Wahrnehmung der konkreten Herausforderungen eines Konfliktfalles aus den jeweils spezifischen Perspektiven heraus, aber auch das gemeinsame Fragen und in manchen Situationen nicht zuletzt eine Solidarität in der Ratlosigkeit.

Im Theoriebereich geschieht die Begegnung von Seelsorge und Beratung durch das Modell der Pastoralpsychologie. Sie ist die Brückendisziplin zwischen Psychologie und Theologie, sowie zwischen Theorie und Praxis.²⁵ Das jetzt auszuführen ist hier nicht der Ort. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, dass dieses Instrumentarium da ist und gebraucht werden kann.

²⁵ Zu den Bestimmungen von Pastoralpsychologie vgl. Ziemer, Seelsorgelehre, 108ff

4.3 Seelsorge und Beratung als „leidenschaftlicher Tanz“

Auf die Frage nach dem Verhältnis von Seelsorge und Beratung als leidenschaftlichem Tanz in der mir vorgegebenen Skala zu antworten, fällt schwer. Dafür bin ich einerseits zu eigensinnig und andererseits ein zu schlechter Tänzer. Wenn es dabei um Leidenschaft geht, dann um die beiden Beratungsformen eigene Leidenschaft für das Konkrete, Lebendige, Wirkliche.

Mir hat immer sehr imponiert, dass in Musils „Mann ohne Eigenschaften“ nach etwas gefragt wird, das an die Stelle der in ihrer Bedeutung schwindenden Kirchen treten könnte. Was Ulrich, der Hauptfigur des Romans, vorschwebt, nennt er „Weltsekretariat für Genauigkeit und Seele“,²⁶ also eine Art säkularer Seelsorgepraxis. Seelsorge und Beratung sind sich darin einig, dass es darauf ankommt „genau“ zu sein: in der Benennung der Gefühle, des Konflikts, der Schmerzen wie bei dem was heilt und rettet: den einzelnen Schritten zum Leben und den Hoffnungen darüber hinaus. Diese Genauigkeit ist oft mühsam und den Erwartungen schneller Lösungen entgegen. Genauigkeit muss in jeder neuen Situation wieder geübt werden. Das geht nicht ohne Leidenschaft für die Menschen, die unsere Dienste in Anspruch nehmen.

4.4 Psychologische Beratung als eine Einrichtung, die genauso wie die Seelsorge zur Kirche gehört

Natürlich erwarte ich von der Beratung das, was von jedem erwartet wird, der in der Kirche Dienst tut, vom Küster bis zum Bischof: dass sie ihre Arbeit tut. Dafür ist sie da.

Darüber hinaus: ein bisschen Leidenschaft für das Theologische. Das heißt konkret: auch für die Wahrnehmung der religiösen Aspekte, die in nahezu jedem Lebensproblem verborgen sind – wir können es auch die geistige oder spirituelle Dimension nennen. Das braucht Zeit, aber es ist wesentlich und darum fachgerecht. Manchmal erscheint es mir notwendig, diese religiöse Dimension in Seelsorge und Beratung konzentrierter und methodischer in den Blick zunehmen, z.B. in der Supervision. Das gilt auch in vielen Fällen in der Seelsorge. Für Psychologische Beratungsarbeit gibt es auch in der Kirche keine Glaubenspflichten und schon gar keine

²⁶ Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften (10. Kapitel), Bd. 2, Berlin 1975, 99f

theologische Kontrolle. Aber die Ansprechbarkeit auf religiöse Fragen ist eine Grundvoraussetzung ebenso wie eine empathische Einstellung zu den Glaubenshaltungen Ratsuchender.

Schließlich: Gelegentlich ist nötig zu fragen, was es für mich als Person bedeutet, in der Kirche zu arbeiten. Solche Selbstreflexion des eigenen Glaubens wie der eigenen Zweifel ist gerade in Arbeitsfeldern wie Seelsorge und Beratung im kirchlichen Kontext unerlässlich.

Und solch Glaubensreflektion wirkt sich aus. Die Kirche braucht heute mehr denn je Menschen, die darin leidenschaftlich, bewusst und gern arbeiten. Es ist mit Religion und Glauben wie mit anderen Lebensthemen (Partnerschaft, Kranksein, Schuld, Sterben): Ich muss darin nicht perfekt sein. Wer wäre es schon? Aber ich muss mich da herantrauen und innerlich frei sein, sonst kann ich weder gut beraten noch angemessen Seelsorge üben.



Prof. em. Dr. Jürgen Ziemer

ist emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Uni Leipzig und Verfasser des Standardwerkes „Seelsorgelehre“ (Göttingen 2000)

Zur Beziehung zwischen Seelsorge und Psychologischer Beratung

————— *Diplom-Psychologin Jutta Lutzi* —————

Seelsorge und psychologische Beratung begleiten in je spezifischer Weise Menschen in den verschiedenen Phasen ihres Lebens und helfen bei der Bewältigung der dabei auftauchenden Krisen und Konflikte.

Die Frage, in welchem Verhältnis beide zueinander stehen, begleitet mich seit dem Jahr 2002, als in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau das Zentrum Seelsorge und Beratung gegründet wurde. In diesem Zentrum sind die Fachberatung für die Seelsorgefelder der Landeskirche, die Seelsorgefort- und -weiterbildung sowie die Landeskirchliche Beauftragung für Psychologische Beratung beheimatet und damit die Professionen Theologie und Psychologie vertreten.

Was ich im Folgenden über Psychologische Beratung sagen werde, ist natürlich vor allem den Beraterinnen und Beratern unter Ihnen bekannt – gedacht sind meine Ausführungen ja auch primär als Positionsbestimmung und damit Ausgangspunkt für einen Dialog mit der Seelsorge.

Beim Aufbau meiner Ausführungen habe ich mich am Vorschlag der Vorbereitungsgruppe orientiert. Ich werde also zunächst darstellen, was Psychologische Beratung heißt und wie sie konkret abläuft. Anschließend möchte ich auf die Frage eingehen, welche Beziehungen zwischen Seelsorge und Psychologischer Beratung ich wahrnehme, um drittens etwas zu den Chancen und Grenzen in der Begegnung zwischen Seelsorge und Psychologischer Beratung zu sagen.

1. Was ist Psychologische Beratung? **1.1 Gegenstand der Psychologischen Beratung**

Beratung gibt es inzwischen für viele Fragen des Lebens – unsere Gesellschaft gilt auch als eine „Beratungsgesellschaft“, die für jede Lebenslage ein Beratungsangebot vorhält. Der Begriff „Beratung“ muss also jeweils spezifiziert werden im Blick darauf, um welche Form von Beratung für welche Frage es sich handelt. Allgemein gesprochen bezeichnet Beratung eine Form professioneller Unterstützung für Fragen und Probleme, wie sie im

Laufe des Lebens auftauchen. Es gibt nun Formen der Beratung, bei der Experten vor allem Informationen vermitteln, sowie Beratungen, die fachliche Unterstützung bei Prozessen der Entwicklung und der damit verbundenen Selbstreflexion bieten. Je nach dem Gegenstand, auf den sich die Beratung richtet – wie z.B. ein finanzielles, ein juristisches oder ein psychisches Problem – kommen unterschiedliche Professionen zum Einsatz, die sich wiederum unterschiedlicher Methoden bedienen.

Die Psychologische Beratung ist nun eine Beratung, die sich mit Psychischem beschäftigt. Gegenstand der Psychologischen Beratung ist die Psyche mit ihren Verwicklungen, Verletzungen, Störungen und Konflikten. Die Psychologische Beratung fokussiert damit auf den Menschen als ein psychisches Wesen, das, wo es geht und steht, auch psychisch präsent ist und sich entsprechend psychisch verwickeln und verletzen kann. Aufgabe der Beratung ist es, Hilfesuchenden eine fachliche Unterstützung bei der Bewältigung ihrer psychischen Schwierigkeiten zu bieten. Je nach theoretischem Hintergrund der Beratenden unterscheiden sich die Terminologie und Vorgehensweisen, mit denen Psychisches erfasst und behandelt wird. Mein eigener Hintergrund ist die Tiefenpsychologie, weshalb ich mich in meinen Ausführungen auch auf eine tiefenpsychologisch orientierte Beratung konzentrieren werde, wie sie auch am EZI (Evangelisches Zentralinstitut für Familienberatung Berlin) gelehrt wird.

Gegenstand jeder tiefenpsychologisch orientierten Beratung ist die Psychodynamik, d.h. das Zusammenspiel innerpsychischer Kräfte und die sich daraus ergebenden Konflikte. Der Blick richtet sich dabei vor allem auch auf unbewusste Impulse und Konflikte, die sich im Rahmen eines oder mehrerer Symptome sowohl bei einer Einzelperson wie auch bei Paaren und Familien Ausdruck verschaffen und die Betroffenen in bestimmten Lebensbereichen behindern können.

Die Innenwelt eines Menschen und seine äußere Umwelt sind eng miteinander verflochten und bedingen sich gegenseitig. So kann eine betreffende Symptomatik das Produkt eines im Wesentlichen innerpsychisch virulenten Konfliktes sein, der sich aktuell in einem konkreten Lebensbereich Ausdruck verschafft. Z.B. kann eine kollegiale Beziehung am Arbeitsplatz wie eine Geschwisterrivalität erlebt werden und zu Arbeitsstörungen führen. Umgekehrt kann ein äußeres Ereignis innerpsychische Prozesse anstoßen und Konflikte mobilisieren, die bislang in einer unauffälligen Balance gehalten wurden. So kann z.B. eine Unfallsituation neben der aktuell erlebten Hilflosigkeit auch frühkindliche Verlassenheitsängste wachrufen, die die psychische Verarbeitung des Unfallgeschehens er-

schweren. Oder die Geburt eines Kindes kann eigene konflikthafte Kindheitserfahrungen wieder auftauchen lassen, die die Beziehung zum Kind beeinträchtigen können.

Das Symptom ist in jedem Fall ein Hinweis darauf, dass auf psychischer Ebene etwas nicht zufriedenstellend gelingt – sei dies die Lösung eines inneren Konfliktes, die Bewältigung schwieriger äußerer Ereignisse oder die Gestaltung von Beziehungen.

1.2 Anlässe für Psychologische Beratung

Psychologische Beratung wird von Menschen dann in Erwägung gezogen, wenn sie mit eigenen Versuchen der Problemlösung nicht weiterkommen. Sie schätzen allerdings ihre bei sich wahrgenommenen psychischen Symptome und Verwicklungen nicht als krank ein im Sinne des Gesundheitswesens und suchen deshalb eine Beratungsstelle auf und keinen Psychotherapeuten. Zugrunde liegt dieser Wahl damit eine Selbstdefinition der Hilfesuchenden, die sich mit ihrer Symptomatik nicht als krank, sondern als beratungsbedürftig betrachten. Anlass für die Anmeldung in einer Beratungsstelle kann folglich ein breites Spektrum von Fragen und Problemen sein, bei denen der psychische Anteil im Vordergrund steht – sei es im Zusammenhang von Beziehungen, der Erziehung der Kinder, der Beziehung zu sich selbst (Ängste, Selbstwert, etc.), dem Arbeitsplatz, der Verarbeitung von bestimmten Erlebnissen und Ereignissen etc. Dieses Spektrum der Anmeldeanlässe kann von der Suche nach Informationen über psychische Prozesse bis hin zu schweren psychischen Erkrankungen reichen. Es ist dann Aufgabe der Beraterinnen und Berater, gemeinsam mit den Hilfesuchenden zu schauen, worauf sich die Anfrage richtet und ob tatsächlich eine Psychologische Beratung das Mittel der Wahl ist.

1.3 Kontext der Psychologischen Beratung

Psychologische Beratung findet in der Regel im Rahmen einer Beratungsstelle statt. Der öffentliche Jugendhilfeträger muss aufgrund gesetzlicher Vorgaben Erziehungsberatung vorhalten und fördert zu diesem Zweck Beratungsstellen. Mit kirchlichen Zuschüssen wird dieses Angebot häufig um die Ehe-, Familien- und Lebensberatung erweitert, so dass in einer integrierten Beratungsstelle ein breites Angebot an Beratungsleistungen zur

Verfügung steht. Die Psychologische Beratung wird durchgeführt von einem multidisziplinären Team aus Beraterinnen und Beratern, die aus den Grundberufen Psychologie, Pädagogik, Sozialpädagogik, Theologie kommen und über therapeutisch-beraterische Zusatzqualifikationen verfügen.

Förderrichtlinien der öffentlichen Geldgeber und kirchliche Leitlinien geben bestimmte Qualitätsstandards für die Psychologische Beratung vor. Diese betreffen die sächliche wie auch personelle Ausstattung der Beratungsstelle, die Qualifikation des Personals und die Durchführung des Beratungsprozesses. Anhand von Statistiken und Jahresberichten leisten die Beratungsstellen jeweils einen Nachweis über die zweckgerechte Verwendung ihrer Mittel. Die Psychologische Beratung unterliegt infolgedessen vielerlei Regeln und Vorgaben.

1.4 Beratungsverlauf und Beratungsziel

Am Beginn jeder Psychologischen Beratung steht eine diagnostische Einschätzung der psychischen Situation des oder der Hilfesuchenden. Denn die Menschen kommen wie gesagt mit einer Selbstdefinition in die Beratungsstelle, so dass es in einem ersten Schritt darum geht, genauer zu schauen, worum es sich bei der präsentierten Problematik handelt. Im Blick sind in diesem diagnostischen Prozess die psychische Struktur, die Art der inneren Konflikte und die damit verbundene Bewältigungs- und Abwehrstruktur. Es geht darum, eine erste Vorstellung davon zu erhalten, welche psychische Dynamik der wahrgenommenen Symptomatik oder Störung zugrunde liegen könnte.

Ingeborg Volger (2008, S. 4) verweist dabei auf zwei Perspektiven: „Unter einer diagnostischen Perspektive richtet tiefenpsychologische Beratung ihren Blick auf zwei Zeitpunkte im Leben eines Menschen:

- Sie befasst sich mit aktuellen Beschwerden, Einschränkungen und Handlungen in der sozialen Umwelt, die verstanden werden als Niederschlag und Ausdruck einer innerpsychischen Konfliktdynamik.
- Sie befasst sich mit der Rekonstruktion familiärer und persönlicher Biographien und gewinnt darüber einen verstehenden Zugang zu dem lebensgeschichtlichen Prozess, der den Hintergrund der aktuellen Probleme bildet.

Beide Verstehensperspektiven sind aufs engste miteinander verschränkt: Der Blick auf Biographisches verweist immer auch auf dessen Auswirkungen im konkreten Alltagsleben, während aktuelle Beeinträchtigungen im-

mer Hypothesen über ihre biographische Entstehung implizieren.“

Methodisch stehen in diesem Prozess

- die Analyse des Gesprächsverlaufs mit seinen Inhalten und seiner Abfolge,

- die Analyse der szenischen Momente in der Gesprächssituation sowie

- die Analyse der Dynamik der Beratungsbeziehung zur Verfügung.

Die Hilfesuchenden sind aufgefordert, ihre jeweilige Geschichte so zu erzählen, wie sie sie erlebt haben, wie sie aus ihrer Sicht entstanden ist und welche Lösungsversuche sie bislang unternommen haben. Aus der Geschichte selbst, der Art, wie sie erzählt wird, was hervorgehoben wird und wo Lücken bleiben, eröffnen sich bereits erste Verstehenszusammenhänge über das psychische Entwicklungsniveau und die Art des Konflikts. Szenische Elemente, die über das gesprochene Wort hinausgehen und bestimmte Gesten, Haltungen oder Mimiken umfassen, sind weitere Ausdrucksmittel, in denen sich Konflikthafes verdichtet mitteilen kann. Gegenübertragungsreaktionen auf Seiten des bzw. der Beratenden, die in Gefühlen, Phantasien bis hin zu körperlichen Reaktionen auf die Erzählung des oder der Hilfesuchenden bestehen können, sind ebenfalls Bestandteile eines Gesamtgeschehens, in dem sich die psychische Problematik eines bzw. einer Hilfesuchenden mitteilt.

Symptome können Ausdruck einer misslungenen psychischen Konfliktlösung sein oder aber auch auf ein Entwicklungsdefizit wie eine Ichschwäche und dadurch bedingte psychische Überforderungssituationen hinweisen, die es für die Betroffenen schwer machen, für sie angemessene Konfliktlösungen oder Bewältigungsformen zu entwickeln.

Ziel dieses diagnostischen Prozesses ist es, dass der Berater bzw. die Beraterin eine erste Hypothese über den psychischen Hintergrund der wahrgenommenen Symptomatik entwickeln und gemeinsam mit dem bzw. der Hilfesuchenden eine Beratungsthematik formulieren kann, an der beide im Rahmen einer psychologischen Beratung arbeiten können.

Im weiteren Verlauf der Beratung geht es dann darum, gemeinsam am Beratungsthema zu arbeiten und bislang verborgene Hintergründe und Sinnzusammenhänge zu finden. Dies ist allerdings kein einfaches Unterfangen, sondern für Hilfesuchende und bisweilen auch für die Beratenden mit Angst verbunden (vgl. Lutz 2009), da es bedeutet, sich in seelische Tiefen zu begeben, die bislang gerade deshalb aus dem Bewusstsein ausgeschlossen bleiben, weil sie als bedrohlich und unerträglich erlebt werden. Es ist also notwendig, den Dingen auf den Grund zu gehen und nachzuforschen,

um welche unerträgliche Konfliktdynamik bzw. um welche psychische Überforderungssituation es sich handelt, die für die aktuelle Symptomatik verantwortlich ist. Ziel der Beratung ist es, durch diese gemeinsame Arbeit an den psychischen Ausdrucksformen ein besseres Verständnis der Psychodynamik zu erhalten und alternative Möglichkeiten der Konfliktbewältigung zu entwickeln.

Zur Illustration einer Erstgesprächssituation und sich daraus ergebender Schwierigkeiten diene folgende kurze Fallvignette. (Aus Gründen der Anonymität wurden der Name und andere Details geändert.)

Frau Müller, 40 Jahre alt, hat sich angemeldet wegen Beziehungsproblemen mit ihrem Lebenspartner. Sie ist eine schlanke mittelgroße Frau, die entschlossenem Schrittes in das Beratungszimmer tritt und die Beraterin mit einem festen Händedruck begrüßt. Sie rückt sich den angebotenen Stuhl derart zurecht, dass sie der Beraterin direkt gegenüber sitzt und diese frontal anschauen kann. Die Beraterin fühlt sich bedrängt und von ihrem Blick fixiert.

Frau Müller erzählt, dass es Probleme mit ihrem Lebensgefährten gebe. Es gebe immer wieder Streit um ihren 18-jährigen Sohn, der mit ihnen zusammenlebe. Ihr Sohn stamme aus der Ehe mit ihrem vorigen Mann, von dem sie seit sieben Jahren geschieden sei. Sie lebe mit ihrem neuen Partner und ihrem Sohn im Haus ihrer Eltern, zu denen sie eine enge Beziehung habe. Sie halte sich oft bei diesen auf, was für ihren vorigen Ehemann kein Problem gewesen sei. Mit ihrem jetzigen Partner gebe es jedoch ständig Konflikte, er finde, sie kümmere sich viel zu viel um ihren Sohn und nehme ihn bei allem in Schutz. Ihr Partner habe sich in der letzten Zeit sehr zurückgezogen. Sie fühle sich innerlich sehr zerrissen und könne kaum noch schlafen. Vor einigen Jahren habe es schon einmal eine Beziehungskrise gegeben, in deren Verlauf sie eine Depression entwickelt habe.

Nach dieser ersten Problemschilderung geht es im weiteren Gespräch allerdings vor allem um den Sohn, dessen Probleme in der Schule und wie gern sie Dinge für ihn regelt, da sie meint, wer wisse schon, wie lange er noch bei ihnen sei. An einer Stelle verspricht sie sich, als sie von ihm als „mein Mann, äh mein Sohn“ spricht. Ihr Partner und die Beziehung zu ihm tauchen im Gespräch zunächst nicht mehr auf.

Die Gesamtsituation dieses ersten Gesprächs gibt bereits einige Hinweise auf die unbewusste Thematik, die der Symptomatik von Frau Müller (innere Zerrissenheit, Schlafprobleme, Angst um die Beziehung/en) zugrunde liegen könnte.

Szenisch teilt sie mit, dass sie zwar Entschlossenheit und Energie mit

bringt, die sich allerdings vor allem auf die Kontrolle ihres Gegenübers richtet. Sie rückt ihren Stuhl so, dass sie die Beraterin genau im Blick hat.

In ihren Gegenübertragungsreaktionen erlebt die Beraterin einen Ausschnitt davon, wie Frau Müller Beziehungen gestaltet. Sie fühlt sich unbehaglich und kontrolliert, ohne ausreichenden Bewegungsraum.

Der Gesprächsinhalt wie auch der Gesprächsverlauf liefern Hinweise auf eine starke Bindung von Frau Müller an ihren Sohn und lassen vermuten, dass das eigentliche Paar aus Mutter und Sohn besteht. Der Sohn ist offensichtlich nach der Trennung vom Ehemann zum Ersatzpartner geworden, den Frau Müller ihrem Lebensgefährten vorzieht, so dass es kein Wunder ist, dass es mit diesem Konflikte gibt. Auch der frühere Ehemann hatte offensichtlich eine eher randständige Position in der Familie und Frau Müller berichtet, dass es nach der Geburt des Sohnes vor allem ihre Mutter gewesen sei, die für ihn gesorgt habe, während sie arbeiten gegangen sei. Sie führte und führt offensichtlich noch immer eine töchterliche Existenz. Die jeweiligen Lebenspartner haben in diesem Arrangement eher eine Alibifunktion, so dass diese Beziehungen in der Tat gefährdet sind.

Aus Szene, Gesprächsinhalt und Gesprächsverlauf sowie der Übertragungssituation lässt sich folglich eine erste Hypothese im Blick auf die vorliegende Psychodynamik bilden sowie ein Beratungsthema formulieren, an dem gearbeitet werden könnte. Frau Müller ist zunächst auch bereit, sich ihre Bindungen an Sohn, Partner und ihre Herkunftsfamilie anzuschauen. Im Laufe einiger weiterer Gespräche zeigt sich allerdings, dass Frau Müller einerseits zwar sehr unter der Situation leidet und um die Beziehung zu ihrem Partner fürchtet, es für sie aber andererseits unvorstellbar ist, ihren Sohn innerlich ein Stück loszulassen. Trotz aller kognitiven Einsicht, dass ihr Sohn es für seine Entwicklung dringend bräuchte, mehr seine eigenen Wege gehen zu können, phantasiert sie ihn stattdessen in eine weitere Wohnung im elterlichen Haus, wo es doch genug Platz für alle gebe. Entwicklung und damit verbundene Trennungsprozesse sind mit zu viel Angst verbunden. Ihr Modus der Bewältigung von Gefühlen der Bedrohung bleibt das „Festhalten“, so dass die Beratung an diesem Punkt stecken bleibt.

Ob eine Beratung in Gang kommt und eine Arbeit am Konflikt möglich wird, hängt davon ab, ob es in den ersten Gesprächen gelingt, eine gemeinsame Ahnung davon zu bekommen, worin das Problem besteht, und ob Hilfesuchende die Bereitschaft und den Mut entwickeln, den Konflikt, der sich andeutet, anzugehen. Erst dann kann sich ein sogenanntes Arbeitsbündnis entwickeln und eine gemeinsame Arbeit am Konflikt oder einer strukturellen Schwäche beginnen.

Die diagnostische Perspektive ist nicht nur für den Beginn der Beratung von Bedeutung, sondern sie ist der Leitfaden, an dem sich die gesamte Beratung orientiert. In der gemeinsamen Beratungsarbeit mit den Hilfesuchenden werden einzelne aktuelle Lebenssituationen oder Phantasien und Gefühle, die als schwierig erlebt werden, daraufhin untersucht, wie sich darin eine zugrunde liegende Strukturschwäche oder eine innerpsychische Konfliktdynamik äußert und wo sich darin biographische Wurzeln und Bindungen zeigen. Als Analyseinstrumente stehen die gleichen zur Verfügung wie im Erstgespräch, d.h. Inhalt und Verlauf der Schilderung, szenische Momente und die Beziehungsdynamik zwischen Hilfesuchenden und Beratenden.

Psychologische Beratung zeichnet sich also dadurch aus, dass sie mit einem konkreten psychischen Anliegen beginnt, das mit Hilfe klinischer Theorien und Methoden auf seinen psychodynamischen Hintergrund hin untersucht wird, um anschließend gemeinsam mit den Hilfesuchenden an dieser Dynamik zu arbeiten mit dem Ziel, psychische Entwicklungsprozesse zu ermöglichen.

2. Weshalb gibt es Psychologische Beratung in evangelischer Trägerschaft? Welche Beziehung besteht zwischen Seelsorge und Psychologischer Beratung?

Psychologische Beratung im Kontext einer Beratungsstelle wird von vielen verschiedenen Trägern angeboten. Erziehungsberatung als Auftrag des öffentlichen Jugendhilfeträgers kann es im Rahmen einer kommunalen, einer kirchlichen oder einer anderen freien Trägerschaft geben.

In der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau (EKHN) gehört die Psychologische Beratung zum Seelsorgeauftrag der Kirche, wohlwissend, dass es sich bei Seelsorge und Psychologischer Beratung in der Konkretion um je fachlich spezifische Hilfsangebote handelt. Wie in der Seelsorge erhält auch im kirchlich-diakonischen Angebot der psychologischen Beratung die Sorge für den Nächsten einen besonderen Ausdruck. Seelsorge und psychologische Beratung begleiten in je spezifischer Weise Menschen in den verschiedenen Phasen ihres Lebens und helfen bei der Bewältigung der dabei auftauchenden Krisen und Konflikte.

Die psychologische Beratung, die im Rahmen von sogenannten integrierten Psychologischen Beratungsstellen angeboten wird und Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung umfasst, soll allen Menschen

in allen Lebensphasen zur Verfügung stehen, wenn sie in psychischen Fragen und Konflikten fachlich-psychologische Hilfe in der beschriebenen Form benötigen. Sie stellt damit eine Unterstützung dar, die für Menschen gleichsam von der Wiege bis zur Bahre zugänglich ist. Grundlage für dieses Angebot ist ein Bild des Menschen, das ihn als ein konflikthafte und auf Beziehung angewiesenes Wesen begreift, das immer wieder in psychische Nöte geraten kann.

Da Gemeindeseelsorge Menschen im Zusammenhang von Kasualien, die oft auch mit psychischen Schwellensituationen verbunden sind, sowie in Notsituationen begleitet, kommt es immer wieder zu Überweisungen von Gemeindegliedern an die Psychologische Beratung, wenn weitere psychologische Hilfe angezeigt scheint. So werde ich bisweilen von Gemeindepfarrern oder Gemeindepfarrerinnen angerufen, die mich um Unterstützung bitten bei der Einschätzung von bestimmten Phänomenen bei Gemeindegliedern, deren Verhalten sie sich nicht erklären können oder mit denen sie im Seelsorgekontakt an ihre Grenzen geraten. Umgekehrt können auch im Rahmen der psychologischen Beratung Fragen auftauchen, für die die Seelsorge die geeignetere Adresse ist. Es gibt von daher eine Form der Beziehung zwischen Seelsorge und Psychologischer Beratung, die in gegenseitigem Verweisen besteht und den jeweils fachlich-spezifischen Zugang der anderen im Blick hat.

Betrachtet man Psychologische Beratung und Seelsorge in ihren jeweiligen Bezügen und Vorgehensweisen, so lassen sich zunächst einige deutliche Unterschiede erkennen.

Beratung

Kontext = Einrichtung

Anruf des Klienten, der Klientin /
Anmeldung

Vorwiegend „Komm-Struktur“

Hintergrund der Begegnung ist
Anliegen der Klientin, des Klienten

Seelsorge

Kontext = situationsgebunden

SeelsorgerIn macht Besuch (angemeldet oder nicht), zuhause oder in der Klinik etc. (auch „zufällige“
Alltagsbegegnungen)

Vorwiegend „Geh-Struktur“

Hintergrund ist das Signal (von
Seiten des Seelsorgenden): du bist
wichtig (als ganzer Mensch)

Klient hat konkretes Anliegen /
Behandlungsziel

Es kann von Seiten des Gegenübers
ein konkretes Anliegen geben
(meist aber nicht der Fall; Thema
entwickelt sich in der Begegnung)

Erstgespräch (Diagnostik; „worum
geht es?“)

i.d.R. zweckfreies Gespräch über
aktuellen Vorfall oder biografische
Themen

Diagnostik / Bildung von (Arbeits-)
Hypothese

keine (Möglichkeit zu) Diagnostik

BeraterIn verfügt über Theorie
über das Zustandekommen von
Problemen und Behandlungsweise

Kommunikatives Geschehen (häu-
fig mit religiös-rituellen Elemen-
ten / Gebet, Bibel, Lied, Segen)

BeraterIn mit klarem Auftrag hört
in spezieller Weise zu, nämlich
mit dem Beratungsanspruch, dass
etwas gelöst werden kann

SeelsorgerIn (hat auch Auftrag
bzw. Kontrakt geklärt), muss dem
anderen nicht mit dem Anspruch
begegnen, dass das „Problem“
gelöst werden muss

bei Äußerung konkreter Symptome
(therapeutische) Interventionen

Seelsorge „therapiert“ nicht,
sondern ermutigt, evtl. Therapie
aufzusuchen

persönliche Bekanntheit mit Klien-
tInnen ist contra-indiziert

Bekanntheit des Gegenüber aus
verschiedenen Lebenskontexten
ist eher die Regel (Seelsorge oft
eingebettet in Lebenskontext
einer Gemeinschaft)

religiöse Aspekte nur, wenn für
KlientIn ein Thema

religiöse Ebene / Angebot gehört-
zur Seelsorge; (Vorstellung: Gott
ist gegenwärtig, begleitet)

Distanz in persönlicher Stel-
lungnahme (z.B. bei religiöser
Anfrage der KlientInnen); jwei-

Erwartung des Gegenübers an
Seelsorgende ist auch persön-
liches „Zeugnis“ (der Glaube

lige Fragestellung wird in ihrem Bezug zum genannten Beratungsanliegen eingeordnet

des Seelsorgenden ist durchaus gefragt)

Gleichzeitig gibt es aber auch Gemeinsamkeiten, da sich die Seelsorge psychologischer Konzepte bedient. Die Seelsorge braucht für ihre Tätigkeit die Psychologie, während die Psychologische Beratung ihrerseits die Theologie zunächst nicht essentiell benötigt. Sie rekurriert auf einen klinisch-therapeutischen Kontext und auf dessen Theorien und Methoden.

Die Frage nach der Theologie taucht allerdings im Rahmen meiner Online-Beratung häufiger auf. Auf der EKHN-Homepage gibt es ein Angebot „Pfarrer im Netz“, bei dem zwei Pfarrer, eine Pfarrerin sowie ich als Psychologin mit jeweiligen Schwerpunkten für Anfragen zur Verfügung stehen. Bei mir als Psychologin sind hier Erziehungs- und Beziehungsprobleme, psychische Probleme, Burnout sowie Probleme am Arbeitsplatz genannt. Interessanterweise erhalte ich oft Anfragen, in denen es auch um explizit theologische Fragen geht. Nun weiß man im Onlinebereich natürlich nie, ob die jeweilige Anfrage nicht an mehrere Personen gerichtet wurde und damit auch an Theologen – aber auf jeden Fall sehe ich mich vor der Herausforderung, Anfragen zu beantworten, die sowohl psychologische wie theologische Anteile enthalten. Im Blick auf den theologischen Teil gehe ich meist zunächst einmal ins Nachbarzimmer zu einem theologischen Kollegen mit der Frage, wie eine theologische Antwort auf die jeweilige Thematik aussehen könnte.

Um ein Beispiel zu nennen (aus Gründen der Anonymität wurden einige Details verändert):

Eine sehr religiöse Frau schrieb mir, dass sie sich im Streit mit ihrer erwachsenen Tochter habe hinreißen lassen, beim Leben ihrer eigenen Mutter zu schwören, nie wieder Kontakt mit dieser Tochter aufzunehmen. Im Nachhinein habe ihr das alles sehr leid getan und sie empfinde es als schwere Sünde, das Leben ihrer Mutter auf diese Weise eingesetzt zu haben. Ihre Frage sei nun, wie sie mit diesem Schwur weiter leben solle, denn einen völligen Kontaktabbruch zur Tochter könne sie vor sich auch nicht verantworten.

Es war klar, dass eine rein psychologische Antwort hier nicht reichen würde – und so fragte ich meinen theologischen Kollegen, wie ein Schwur theologisch zu verstehen sei. Denn es brauchte m. E. eine Antwort, die sowohl die Gottesbeziehung der Anfragenden – sie hatte ja vor Gott geschworen – wie auch die menschlichen Beziehungen in den Blick nahm. Meine Antwort

nahm von daher den Schwur in seiner religiösen Bedeutung ernst, ich verwies aber darauf, dass Gott den Menschen in seiner Konflikthaftigkeit sehe und die affektive Ausnahmesituation berücksichtige. Zudem sei es wichtig genauer zu schauen, was in der Beziehung zu ihrer Tochter sie in solche Gefühlszustände bringe.

Dies war offensichtlich hilfreich, denn die Anfragende bedankte sich und teilte mir mit, dass sich ihr dadurch ein Weg eröffnet habe, den sie weiter gehen könne.

3. Chancen und Grenzen in der Begegnung zwischen Seelsorge und Psychologischer Beratung

Es gibt also einiges, das Psychologische Beratung und Seelsorge verbindet, und es gibt deutliche Unterschiede. Eine Chance in der Begegnung besteht sicherlich darin, dass durch die Wahrnehmung der jeweils anderen in ihrer Spezifität sich der eigene Horizont von Beratenden und Seelsorgenden erweitert und sie in die Lage versetzt, Hilfesuchende an die jeweils geeignete Adresse zu verweisen.

Die Begegnung zwischen beiden ist allerdings auch nicht immer einfach. Mir ist noch gut die Bemerkung eines Seelsorge-Kollegen im Ohr, der, als ich das Spezifische der Psychologischen Beratung erläutern wollte, meinte „Ja, ja, zieh du nur einen Zaun um dein Gärtlein...“. Nun hatte ich gar nicht die Absicht, einen Zaun um die Psychologische Beratung zu ziehen, aber offensichtlich wurde ich in dieser Situation als abgrenzend erlebt. Ich habe mich natürlich gefragt, was an meinen Äußerungen diesen Eindruck gemacht haben könnte. Vielleicht ist es für beide Seiten nicht so einfach, dass sich die Seelsorge psychologischer Konzepte bedient und dadurch häufig in psychologischem Gewand daher kommt. Wenn die Seelsorge auch die Psychologie für sich beansprucht und infolgedessen die Überschneidungsbereiche betont, sieht sich die Psychologische Beratung vor der Herausforderung, ihre Spezifität in der Unterscheidung deutlich zu machen.

Ich selbst suche in der Seelsorge auch ein theologisches Gegenüber, das ein spezifisches Profil verkörpert und über einen Verstehenshintergrund verfügt, der noch andere Sinndimensionen eröffnet als dies mit Hilfe der Psychologie möglich ist.

Es geht dann also um die Frage, was im „Gärtlein“ der Seelsorge zu finden ist. Um in der Metapher des Gartens zu bleiben: Haben beide jeweils einen eigenen „Garten“, den sie bepflanzen und entwickeln, oder handelt

es sich um einen gemeinsamen Garten, den beide bewirtschaften?

Ich selbst denke, dass es verschiedene „Gärten“ braucht, in denen verschiedene Dinge angepflanzt werden können und die allerdings nicht durch Zäune abgegrenzt werden müssen. Zueinander in Beziehung treten und voneinander profitieren kann man vor allem dann, wenn man für den Anderen bzw. die Andere ein Gegenüber mit einem spezifischen Profil darstellt und in gewisser Weise auch fremd ist. Dann kann die Begegnung spannend werden, es können Fragen gestellt werden und sich neue Perspektiven eröffnen.

Es geht m. E. also gerade nicht darum, sich das jeweils andere Feld möglichst vertraut und zu eigen zu machen, sondern sich einen Blick der Fremden zu erhalten, der es gestattet, von der Anderen etwas zu erwarten.



Jutta Lutzi

ist Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin und Supervisorin im „Zentrum Seelsorge und Beratung“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und Landeskirchliche Beauftragte für psychologische Beratungsarbeit in der EKHN

Literatur

Lutzi, Jutta (2009): Weshalb Beratung der Beraterin und dem Berater Angst machen kann. Zum primären Risiko psychoanalytischer Beratung, in: A. Eggert-Schmid Noerr / U. Finger-Trescher / J. Heilmann / H. Krebs (Hg.), *Beratungskonzepte in der Psychoanalytischen Pädagogik*, Gießen 2009, 95 - 115

Volger, Ingeborg (2008): Tiefenpsychologisch orientierte Beratung. Kleine Texte aus dem Evangelischen Zentralinstitut



In fünf Jahren sollte der Diskurs selbstverständlich sein

————— *Martin Bergau, Rainer Bugdahn* —————

In einem Gespräch im November 2016 nahmen Martin Bergau, Direktor des ZfS, und Rainer Bugdahn, Leiter der Hauptstelle für Lebensberatung in der hannoverschen Landeskirche, das Verhältnis zwischen Seelsorge und Beratung und die Themen des Fachtages noch einmal aus ihrer jeweils eigenen Perspektive in den Blick. Das Gespräch wurde moderiert von Andrea Hesse, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit am Zentrum für Seelsorge.

Seelsorge und Psychologische Beratung arbeiten in der hannoverschen Landeskirche gemeinsam unter einem Dach – im Zentrum für Seelsorge. Haben die beiden auch eine gemeinsame Basis?

Bergau: Seelsorge und Beratung haben in der Landeskirche eine gemeinsame Wurzel. Sie ist in Form von Arbeitsgemeinschaften gewachsen, daran knüpfen wir an.

Bugdahn: Beiden Arbeitsfeldern gemeinsam ist die grundsätzlich annehmende Haltung den Menschen gegenüber. Diese Haltung erfordert Empathie und ein offenes, unvoreingenommenes Interesse – das ist unsere gemeinsame Basis.

Bergau: Annahme und Empathie müssen gelernt werden, sie sind nicht einfach vorhanden. Die Lernsettings sind in der Seelsorge und der Psychologischen Beratung unterschiedlich, die Haltung aber verbindet beide. Auch der klassische Terminus der „Beziehung“ verbindet uns: Seelsorge und Beratung arbeiten beide an bzw. in Beziehung.

Über die gemeinsame Basis hinaus stellt sich ja die Frage, ob Seelsorge und Beratung voneinander profitieren, vielleicht auch voneinander lernen können.

Bugdahn: Ich glaube, dass das so ist. Im klassischen Setting arbeitet die Beratung nüchterner, auf den Konflikt und die auslösenden Faktoren fokussiert, während die Seelsorge den Menschen mehr als geschöpfliches Wesen erkennt. Als Beraterinnen und Berater können wir daraus lernen, Menschen stärker in ihrer Gottbezogenheit und Ganzheitlichkeit wahrzunehmen.

Bergau: Auf der anderen Seite bin ich davon überzeugt, dass wir als

Seelsorgerinnen und Seelsorger lernen können, Menschen noch stärker in ihrer Vielschichtigkeit und Konflikthaftigkeit zu erkennen. Die Arbeit in den Psychologischen Beratungsstellen ist gewissermaßen eine Tiefenbohrung in der Begegnung mit Menschen – das ist ein großes Lernfeld für die Seelsorge. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass in den vergangenen Jahrzehnten vielfach Erkenntnisse aus der Psychologie in die Weiterbildung für die Seelsorge eingeflossen sind.

Warum braucht es denn eine evangelische Lebensberatung oder, anders gefragt, was an der Arbeit in den Beratungsstellen ist evangelisch?

Bergau: Was ist der tragende Sinn – diese Frage ist Auftrag für die evangelische Lebensberatung und der Seelsorge inhärent.

Bugdahn: Den Menschen als religiöses Wesen und in seiner Angebundenheit über sich selbst hinaus wahrzunehmen, weist deutlich über einzelne konkrete Anliegen in der Beratung hinaus.

Bergau: Das evangelische Anliegen in der Beratung ist neben der Haltung auch die Sprachfähigkeit. Sobald sich ein Gespräch entwickelt, das die Fremdheit überwindet, wird es interessant – diese Entdeckung prägt die Seelsorge ebenso wie die Beratung.

Jutta Lutzi hat in ihrem Vortrag das Bild von den beiden Gärten gewählt, in denen verschiedene Pflanzen angebaut werden, die aber nicht durch einen Zaun getrennt sein müssen. Was halten Sie vom Bild der Trampelpfade zwischen diesen Gärten?

Bugdahn: Tatsächlich ist die Trennung zwischen unseren Gärten heute viel geringer als noch vor 40 Jahren: Religiöse und psychologische Fragestellungen haben Eingang in das jeweils andere Arbeitsfeld gefunden. Die Seelsorge nimmt heute stärker Lebensthemen in den Blick; die Beratung erkennt die religiösen Fragen. Ich glaube, dass ein zaunloses Miteinander mit einer gewissen Regelmäßigkeit gut und angemessen ist – also tatsächlich so etwas wie Trampelpfade, die Verbindungen schaffen und dann, wenn sie sich bewähren, weiter ausgetreten werden.

Bergau: Die Erkenntnisqualität der Seelsorge ist in der Auseinandersetzung mit der Psychologie enorm gewachsen und wir schätzen es, aufeinander bezogen zu arbeiten. Die Gemeindeseelsorge weiß die Qualität der Beratung zu schätzen und nimmt dieses Angebot an – gerade vor dem Hintergrund, dass zunehmend seelische Krisen an sie herangetragen werden, die sie nicht allein bearbeiten kann. Pastorin Christine Behler hat auf dem Podium unseres Fachtages sehr deutlich benannt, wie entlastend für sie als Gemeindeseelsorgerin der kurze Draht zur Lebensberatungsstelle gleich nebenan ist.

Während des Fachtages wurde ja durchaus auch die Fremdheit zwischen Seelsorge und Beratung thematisiert. Was lässt die Berater auf der einen und die Seelsorgerinnen auf der anderen Seite fremdeln?

Bugdahn: Der kirchliche Auftrag, in dem unsere Beraterinnen und Berater tätig sind, löst auch Ängste aus: Wird unsere Profession durch die Kirche vereinnahmt? Werden die Beratungsstellen „eingenordet“ im Sinne von verpflichtenden kirchlichen Ritualen? Gegen diese Ängste helfen neue Kommunikationsstrukturen, die wir entwickeln müssen und zum Teil auch schon entwickelt haben: Kontakte der Beratungsstellen in die Gemeinden hinein gibt es bereits überall; zukünftig müssen wir auch die Kontakte zu den Spezialseelsorgen weiter ausbauen. Das Zentrum für Seelsorge bietet dafür einen ganz wichtigen Rahmen.

Bergau: Auch die Seelsorge wird sich viel stärker den Sozialräumen der Menschen öffnen. Welche Anlaufstellen gibt es für sie in der Nachbarschaft? Gibt es Vernetzungen mit anderen Einrichtungen, kennt man einander? Letztlich geht es ja darum, was dem Menschen dient. Wege werden vielfach gegangen. Zudem sind Aufgabenfelder, etwa in den Hospizdiensten, den Besuchsdiensten und vielen anderen noch stärker in ihrer Dimension für die Seelsorge in den Blick zu nehmen.

Professor Ziemer hat in seinem Vortrag gemeinsame Supervisionsgruppen von Seelsorgern und Beraterinnen zur Stärkung der Kommunikation vorgeschlagen. Halten Sie diesen Weg für sinnvoll, um die Aufträge stärker als bisher aufeinander zu beziehen?

Bergau: Regelmäßige gemeinsame Supervision halte ich für richtig und wichtig: Die Begegnung in der Fachlichkeit und in gemeinsamen Themen schafft Verstehen. Das muss sich entwickeln – noch ist das Feld, um im Bild des Gartens zu bleiben, nicht beackert. Ein Zwischenschritt können Begegnungsfelder wie etwa Kirchenkreiskonferenzen sein, in denen Gemein-deseelsorge und Beratung einander an ihrer praktischen Arbeit teilhaben lassen. Es kann auch darum gehen, gemeinsam sozialräumliche Themen im Stadtteil zu identifizieren.

Bugdahn: Aus meiner Sicht müssen vor der gemeinsamen Supervision gemeinsame Fortbildungen stehen, beispielsweise zum Thema Beratung und Seelsorge im ländlichen Raum oder aber in Ballungsgebieten. Es gibt große Schnittmengen, aber es ist auch noch einiges an Arbeit nötig, um die beiden in unserer Kirche gewachsenen Kulturen einander näher zu bringen.

Sind denn die Psychologischen Beraterinnen und Berater gut dafür ausgebildet, ihre Arbeit im kirchlichen Auftrag zu tun und sich auf die gerade

genannte „Kulturvermittlung“ einzulassen?

Bugdahn: Vor dem Hintergrund dieser Frage ist es für uns wichtig, dass unsere Mitarbeitenden primär im Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung (EZI) in Berlin ausgebildet werden. Hier hat die spirituell-religiöse Dimension ihren Platz, hier wird deutlich, dass es in der Beratung ebenso wie in der Seelsorge um ein Sprachgeschehen geht. Die Ausbildung darf nicht aus dem kirchlichen Kontext in staatliche Zusammenhänge auswandern, sonst droht der Verlust der Bodenhaftung. Für mich ist das eine fundamentale Frage.

Bergau: Fortbildungen, die Inhalte für Seelsorge und Beratung bieten, können darauf aufbauen: In den Jahresprogrammen des ZfS und der Hauptstelle für Lebensberatung existieren solche Angebote bereits. Das hat eine inhaltliche, aber auch eine konkret organisatorische und strukturelle Ebene. Auch das ist uns wichtig.

Welche Hindernisse erschweren denn die Begegnung trotz der vorhandenen Schnittmengen?

Bergau: Ein Problem sind schlicht die zeitlichen Ressourcen: Es braucht Zeit und Freiräume, um sich auf neue Begegnungen und den Austausch einzulassen.

Bugdahn: Und wahrscheinlich spielt auch die Sorge, dass an der eigenen Professionalität gekratzt werden könnte, eine Rolle. Wie professionell – aus der jeweils eigenen Perspektive gesehen – die Zusammenarbeit gestaltet wird, ist ein wichtiges Kriterium.

Bergau: Die beiden Arbeitsfelder haben sehr unterschiedliche Ausbildungsgänge, erst in der Begegnung kann daher mangelndes Wissen voneinander aufgebrochen werden – das erfordert Souveränität. Wir wollen die Seelsorgerinnen und Seelsorger neugierig darauf machen, wie in der Psychologischen Beratung vertieft methodisch gearbeitet wird.

Versuchen wir doch einmal einen Blick in die Zukunft: Wie wird die Zusammenarbeit Ihrer beiden Arbeitsfelder in fünf Jahren aussehen?

Bergau: In fünf Jahren werden wir eine deutlich stärkere gemeinsame Fortbildungskultur und mehr Begegnungsräume haben. Ich glaube, dass sich die Gemeindeseelsorge in den kommenden Jahren weiter in den Sozialraum hinein entwickeln wird; damit einher geht die Anerkennung der Notwendigkeit von Seelsorge und Beratung. Diese Entwicklung ist notwendig für eine lebendige Kirche, die mit der Gesellschaft im Diskurs ist.

Bugdahn: Ja, in fünf Jahren sollte der Diskurs selbstverständlich sein. Und ich hoffe sehr, dass wir uns auch in Zeiten des Finanzdrucks nicht zu unklugen Schritten verleiten lassen sondern uns die Zeit nehmen, die Zu-

sammenarbeit sinnvoll zu entwickeln. Es ist kirchenpolitischer Auftrag, diese Entwicklung zu befördern, damit sie ins gesamte kirchliche Feld hinein wirken kann.

Bergau: Dabei stellt sich die Frage, wie wir im Rahmen unseres Auftrages kreative Prozesse für das Zusammenwachsen schaffen können.

Bugdahn: Und wir wünschen uns, dass die Synode und die anderen kirchenleitenden Organe das „Schatzkästlein der Landeskirche“, wie Landesbischof Ralf Meister das ZfS in seiner Eröffnungsansprache nannte, gut hüten und pflegen.



Martin Bergau und Rainer Bugdahn

auf der Bühne zur Eröffnung des Fachtages (oben) und während ihres Gespräches im Zentrum für Seelsorge.

Ich begegne dir – du begegnest mir. Und im „Zwischen“
(Martin Buber) ist Freiraum für etwas von Gott und seinem tröstenden Geist.

Wo Ärger liegt,
ist Gold vergraben.
(Ralf Denkers)

**Gelungende Seelsorge
ist zuerst eine Frage
der eigenen Haltung.**

**Wo Seelsorge geschieht, da ist
unsere Kirche bei den Menschen.**

*Beratende Seelsorge ist eine Antwort auf
das Verlangen nach konkreter Zuwendung.*
(Howard John Clinebell)

Seelsorge ist für mich: Zeit zu haben, wahrzunehmen, zuzuhören, mit zu schweigen, mit zu schwingen,
mit auszuhalten – einen Menschen zu respektieren und zu würdigen, so wie er jetzt gerade ist.

**Seelsorge orientiert sich
an den Bedürfnissen
des Menschen.**

*Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die
stillen Lande, als flog sie nach Haus. (Joseph von Eichendorff)*

Ich lebe und ihr sollt auch leben. (Jesus)

Seelsorge ist ... abends am Bett der Kinder
ein Abendlied zu singen.

Der Mensch wird am Du zum Ich.
(Martin Buber)

*Seelsorge ist Hilfe zur Selbsthilfe und
Selbstverantwortung. (Matthias Kroeger)*

**Seelsorge ist Begegnung,
Interaktion, gestaltete Zeit.**
(Christoph Morgenthaler)

Seelsorge ist eine
„Kunst“ für alle.

**Seelsorge heißt, Sehkräft
fürs Wesentliche zu gewinnen.**

Seelsorge ist als
Beziehungsgeschehen zu verstehen.

„Du wirst schon noch sehen,
wie sehr du mir fehlst.“
(Frau, 37 Jahre, in der
Paarberatung)

*Seelsorge begleitet in Situationen,
die nicht anderbar sind und hält die
Spannung und den Schmerz mit aus.*

Seelsorge begleitet Menschen
auf der Suche nach ihren
eigenen Möglichkeiten
und weist über diese hinaus.

**Sire, geben Sie den Menschen ihre Bedeutung zurück!
Heute hier, morgen zwischen Moskau und Smolensk
und übermorgen auf der ganzen Welt.
Beginnen wir, meine Lieben, mit unserem Weg,
nämlich bei uns selbst. (Hanns Dieter Hüsch)**

**Wesentlich für eine hilfreiche Seelsorge
ist die Sorge um die Seele
der Seelsorgenden.**

Menschen möchten gedeutet haben,
was sie überwältigt – Schweres
wie Gutes.

Wie die Liebe zu Gott
damit beginnt,
dass wir sein Wort hören,
so ist es der Anfang der Liebe
zum Bruder,
dass wir lernen,
auf ihn zu hören.
(Dietrich Bonhoeffer)

*Seelsorge geschieht in kleinen
und alltäglichen Gesprächen.*

*Höre meiner Rede zu
und lass mir das
deine Tröstung sein. (Hiob)*

Seelsorge bietet
einen geschützten Raum.

Seelsorge
ist diakonisches
Handeln
gehören
zusammen.

*Die pastorale Seelsorge wird aus der reichen Weisheit und Vollmacht
der hebräisch-christlichen Überlieferung gespeist. (Howard John Clinebell)*

Seelsorge geschieht in dem Bewusstsein,
dass das Gelingen eines Gesprächs, das
Veränderung, Wandlung und Wachstum
unverfügbar sind und nicht durch die
Seelsorgerin „gemacht“ werden.

**Seelsorge eröffnet heilsame Räume
in der Begegnung mit Menschen
und in der Begegnung mit Gott.**

*Wesentlich für die Seelsorge sind die Achtung,
die Wertschätzung und der Respekt
gegenüber der Individualität des Gegenübers.*

*Du Trost der Verlorenen, Kraft der Schwachen,
Begleiter der Leidenden, Licht im Dunkeln.
Wir rufen dich an in der Nacht dieser Welt.*
(Jörg Zink)

Seelsorge ist – phänomenologisch betrachtet
– Psychotherapie im Kontext der Kirche. Sie ist
damit Psychotherapie aus der Perspektive des
Glaubens. (Dietrich Stolberg)

**Seelsorge sieht
das Göttliche
im Alltäglichen.**

**Seelsorge
ist wesentlicher
Ausdruck kirchlichen Handelns.
Sie orientiert sich an den Bedürfnissen
des Gegenübers. Seelsorge ist die Hinwendung
zum Nächsten im Licht der Liebe Gottes.**

Seelsorge verhilft Menschen zu einer autonomen Lebensgestaltung.

*Seelsorge ist ein Befreiungsgeschehen.
Sie dient der Emanzipation
und der Autonomie des Menschen.*

*Seelsorge ist Hilfe
zur Lebensgewissheit,
sie soll die
Lebensgewissheit
stärken, fördern,
erneuern oder
begründen.
(Dietrich Rossler)*

Ist der Gottesdienst
die Mitte
der Seelsorge?
(Manfred Seitz)

*Seelsorge ist eine
Möglichkeit zum
Freilegen
verschütteter
Ressourcen.*

Auf dem Weg nach Hamburg
lag eine Hand.
Ich hab sie gedrückt.
(Herman van Veen)

Seelsorge ist die Erweiterung
von Möglichkeiten.

**Wenn Seelsorge gelingt,
ist sie heilsam
für Leib und Seele.**

**Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle,
wenn nicht, schone dich. (Bernhard von Clairvaux)**

*Seelsorge weiß um das
Fragmentarische des Lebens.*

Helfen heißt herrschen. (Dietrich Stolberg)

Umgang mit Angst – wie immer man dieses Phänomen erlebt
und deutet – gehört in jedem Fall zum seelsorglichen Handeln
und Können. (Klaus Winkler)

Die Seelsorge beginnt
mit der Sorge um die
eigene Seele.

**Einer trage
des anderen Last.
(Galater)**

*Christliche Seelsorge ereignet sich im
„Versprechungszusammenhang“ von Tradition und Situation.*

**Seelsorge entdeckt das Potenzial der Veränderung,
das die gebundenen Kräfte freisetzt,
um krankmachende Lebensumstände zu verlassen,
und hilft, andere Wege auszuprobieren.**

*Alle Seelsorge knüpft sich ebenso an diese allgemeinen geselligen
Verhältnisse als an den Cultus. (Friedrich Schleiermacher)*

Nein, dem Ich ist nicht zu trauen.
Man darf es niemals sich selbst
überlassen, wenn es darum geht
zu erkennen, wer ich bin.

*Alle Menschen werden ganz andere Menschen wenn sie
merken, da ist plötzlich jemand, der oder die sich für
das, was ich so mache, interessiert. (Hanns Dieter Hüsch)*

Es muss zumindest noch ein anderes
Ich da sein, das zuhören kann, das zu
fragen versteht, dem man antworten
muss und vor dem man sich verant-
worten darf. (Eberhard Jüngel)

**Einzelseelsorge - das war lange Zeit hindurch
das unwahrscheinlichste Stück der Berufsarbeit
des Pfarrers. (Joachim Scharfenberg)**

Seelsorge hat es immer mit der Begnadigung
des Sünders zu tun. (Hans Asmussen)

**EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS**



Zentrum für Seelsorge

www.zentrum-seelsorge.de

*Nicht müde werden
sondern dem Wunder leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.
(Hilde Domin)*

**Einer hat immer Unrecht,
aber mit zweien
beginnt die Wahrheit.**
(Friedrich Nietzsche)

Seelsorge begleitet Menschen
in lebensgeschichtlichen Krisen
und in den darin aufbrechenden
personalen und sozialen Konflikten.
(Kristian Fechtner)

**Ich bin krank gewesen
und ihr habt mich besucht.**
(Matthäus 25,36)

Seelsorge darf den Menschen nicht nur als Individuum sehen,
sondern muss ihn auch in seinem sozialen und ökonomischen
Kontext wahrnehmen.